

Donnerstag den 15. August 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
Bei Bestellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.



Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
zeligen Petritze für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Hellametall 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermendorf, Seifendorf, Reußendorf, Ditsmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Alshain und Langwaltersdorf.

Die zum Stehen gebrachte feindliche Offensive.

Beratungen
im Großen Hauptquartier.
Besuch Kaiser Karls.

Berlin, 12. August. Der Komplex der östlichen Fronten wird laut Meldung der „Voss. Ztg.“ in diesen Tagen im Großen Hauptquartier beraten werden, und es ist anzunehmen, daß dabei endgültige Entscheidungen getroffen werden. Wie wir erfahren, trifft Kaiser Karl morgen mit großer politischer Begleitung im Hauptquartier ein. Er bringt seinen Minister des Neuzonen, Grafen Burian, und den österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin, Prinz Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst, mit, ferner werden der deutsche Botschafter in Wien, Graf Wedel, und Gesandter v. Bergen, der Referent für Österreich-Ungarn im Berliner Auswärtigen Amt, ins Hauptquartier reisen. Außer dem Reichskanzler sind dort bereits Staatssekretär v. Hinzen, Staatsminister Dr. Helfferich, unser bisheriger diplomatischer Vertreter in Moskau, ferner der polnische Minister des Neuzonen, Prinz Janus Radziwill, und der Vertreter des polnischen Staates in Deutschland, Graf Ronikier.

Ob noch Vertreter anderer Randstaaten an den Verhandlungen teilnehmen, ist unbekannt. Das aber die Randstaatenpolitik einen Hauptgegenstand der Beratungen bilden wird, scheint festzustehen, und darunter wieder in erster Reihe die endgültige Regelung der polnischen Frage. In politischen Kreisen behauptet man, es besteht die Absicht, nunmehr an die Schaffung des Königreichs Polen zu gehen, und zwar nicht in dem bisher von Österreich-Ungarn angestrebten Sinne. Man nennt verschiedene Kandidaten für den polnischen Thron, und zwar einen österreichischen, einen bayrischen, einen ländischen und einen bulgarischen. Wir unterlassen jede Vermutung darüber, wer von ihnen der aussichtsreichste ist, zumal wir noch immer die Hoffnung nicht ganz unterdrücken möchten, daß bis auf weiteres von Kronen sowohl für Polen, wie für Litauen, wie für Finnland Abstand genommen wird.

Die Tankenschlacht im Westen.

Berlin, 13. August. (WTB.) Ein dichter Nebel schleier lag über dem Somme-Gebiet, als am frühen Morgen des 8. August kurz nach 5 Uhr an der ganzen Front der Armee von der Marne ein mächtiges Trommelschauer einzog und 1½ Stunde ununterbrochen anhielt.

Unter dem Schutz einer Masse von Tanks, wie bis jetzt noch nicht eingesetzt worden war, ging die feindliche Infanterie in tiefen Wellen zum Angriff vor. An vielen Stellen vernebelte der Feind das Gelände. Auch aus Tanks wurden Nebelbomben geworfen, sodass sich der Angriff fast völlig unserer Sicht entzog. Auf dem linken Flügel griffen zwei bis drei englische Divisionen in der Gegend von Moreuil von Thennes aus vor, wo der Aire-Abschnitt von ihnen nicht hatte überwunden werden können. Nicht weniger als drei englische Kavalleriedivisionen — und dies bedeutet

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 14. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Erfolgreiche Vorfeldkämpfe zwischen Oise und Scarpe. Südlich von Merris und südlich der Lys schließen sich die westlichen Vorstöße des Feindes.

Heeresgruppe des General-Obersten von Bochum.

Teilkämpfe beiderseits der Somme und nördlich der Aire. Westlich und südwestlich von La Fagny griff der Feind von neuem an. Beiderseits von Canny brach der Angriff in unserem Feuer zusammen. Weiter südlich schlugen wir den Feind im Gegenstoß ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Kleinere Infanteriekämpfe an der Vesle und östlich von Reims.

Leutnant Volle errang seinen 30., Oberleutnant Boerzer seinen 29. und Leutnant Roeth seinen 20. Sieg.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 13. August, abends. (Amtlich.)

Von der Aire bis Aire ruhiger Tag. Zwischen Aire und Oise sind Teilkämpfe des Feindes gescheitert.

Motoren. Der moralische Eindruck dieser Massenungetüm ist für den Verteidiger die Hauptgefahr. Diese Nervenprobe haben unsere Kämpfer glänzend überstanden. Überall da, wo die Tanks in den Bereich unseres Artilleriefeuers gerieten, wurden sie vernichtet.

In welcher Dichte die Engländer mit ihren Tanks angriffen, erhellt daraus, daß auf einem Divisionsabschnitt auf einer Breite von vier Kilometern 43 zerschossene Tanks liegen, die alle durch unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer vernichtet wurden. Rechnet man hinzu, daß ein großer Teil der Tanks entkommen ist, so können die Zwischenräume nicht mehr als 60 bis 70 Meter betragen haben. Als Haupteinbruchsstelle für die Panzergeschwader hatte der Feind die Flanken der vorspringenden Teile unserer Front gewählt, um in den Rücken unserer Infanterie zu gelangen. So stießen z. B. die Tanks nördlich Moreuil von Thennes aus vor, wo der Aire-Abschnitt von ihnen nicht hatte überwunden werden können. Nicht weniger als drei englische Kavalleriedivisionen — und dies bedeutet

die gesamte englische Kavallerie

— standen bereit und griffen später, schwadronweise verwendet, in den Kampf ein. Bei diesem Masseneinsatz von Tanks und Truppen, begünstigt durch die Ungunst des Wetters, gelang es dem Feinde bekanntlich, in eine beträchtliche Tiefe einzudringen, stellenweise jedoch unter schweren blutigen Opfern. Nördlich der Straße Amiens—Peronne liegen die Toten in mehreren Reihen wellenweise hingemäht. Einzelne deutsche Maschinengewehrener wehrten sich verzweigt und brachten der den Tanks nur langsam folgenden Infanterie die ersten Verluste bei. Eine leichte Batterie vernichtete allein zehn, eine andere neun Tanks. Ein Kraftwagenflachgeschütz erledigte fünf Tanks, fuhr dann, da es sich verschossen hatte,

Die aufgesangene Offensive.

Berlin, 14. August. Das „Tageblatt“ meldet aus Genf, daß auch nach den Kommentaren der Pariser Militär-Kritik die französisch-britische Offensive als aufgesangene betrachtet werden kann. In allen Zeitungen spreche man von der energischen deutschen Gegenwirkung, die seit Sonntag eingesezt habe, und suche das Publikum über die zum Stehen gebrachte Offensive zu trösten.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 13. August. (Amtlich.)

An der Tiroler Gebirgsfront haben Sturmpatrullen des Schützenregiments Nr. 87 einen gelungenen, für den Gegner verlustreichen Übersall auf feindliche Stellungen auf dem Monte Corno ausgeführt.

Die fortgesetzten Fliegerangriffe auf den Raum von Feltre fordern unter der italienischen Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer.

Auf dem albanischen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 14. August. (Amtlich.) Im Speyergebiet um England versenkte eines unserer U-Boote 18 000 Brutto-Register-Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

zurück, um Munition zu holen, und schoß dann noch zwei weitere Tanks in Brand.

Bei Marcelcave und bei Tralerville wurden einzelne Schwadronen durch unser Maschinengewehrfeuer fast vollkommen vernichtet. Über alles Lob erhalten ist der Schneid der deutschen Infanterie, die stellenweise, der Tanks nicht achtend, sie hindurchfuhren ließ und dann die nachfolgende Infanterie im Gegenstoß aufhielt. Es sind auch Fälle gemeldet, in denen die Infanterie allein der Tanks Herr wurde, indem sie an einer Stelle z. B. vier Tanks in Brand schoß und acht weitere außer Gefecht setzte.

Dem Schneid unserer Infanterie und der Beweglichkeit der Artillerie, sowie ihrer vorzüglichen Schieflistung ist es zu danken, wenn der groß angelegte feindliche Angriff sehr bald zum Stehen kam und in den letzten beiden Tagen nicht weiter Raum hat gewinnen können.

Die Verwendung der Kavallerie.

Berlin, 13. August. Der „Times“-korrespondent im Großen Hauptquartier an der Westfront bringt (laut „B. Z.“) einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge und die Lage, aus dem wir folgendes entnehmen:

Die britischen Vorposten, die durch Vihons und Fresnois vorwärts gekommen sind, konnten ihre Aktion nicht durchführen und scheinen am Sonnabend durch Vihons zurückgezogen zu sein, eine Stadt, um die gegenwärtig noch gekämpft wird. Auch zogen sie sich aus Fresnois auf Damny zurück. Der Knotenpunkt bei Chaulnes wird durch die Alliierten noch beherrscht. Falls jetzt noch Anzeichen vorhanden sind, daß sich die Deutschen von der Ueberraschung erholten und Truppen für einen Gegenangriff konzentriert, dann braucht uns das nicht zu entmutigen.

Ferner meldet der Korrespondent: Sonnabend gegen 4 Uhr erschien die Kavallerie auf dem offenen Feld zwischen Bouchois und Legnesoy. Große Wiederkäufe Kavallerie waren in breitem Vorfeld vorstellbar.

Sonntag aber vernahm ich, daß die Kavallerie noch recht wenig austreten konnte gegenüber den dichten Stacheldrähten. Sie wurde durch Maschinengewehre zurückgehalten.

Holländisch Nieuwe Vlto meldet: Hier eintreffende Privatpressemeldungen beweisen, daß auch die englische Presse sich keineswegs über die Bedeutung des Erfolges an der Westfront allzu großen Hoffnungen hingibt. Wohl erblüht man darin eine allgemeine Wendung in der Lage, aber nirgends taucht die Behauptung auf, daß etwa der Sieg erfochten wäre.

Erfundungsversuche der Engländer.

Berlin, 18. August. (WTB.) Die erneutigen Erfundungsversuche der Engländer in den letzten Tagen von Opern bis an die Acre, die sich teilweise zu starken Zellangriffen verdichten, waren am 12. August beendet.

Nach schlagartigem Artilleriefeuer griffen sie im Morgengrauen von Voormezeele bis einschließlich Kemmelberg an. Hier wurden sie in gleicher Weise wie südlich des Dylebusch-Sees abgewiesen. Nicht besser erging es ihnen südlich der Bahn Baileul-Hazebrouck. Eine Wiederholung des Angriffes an dieser Stelle in den Abendstunden hatte den gleichen Misserfolg. Diese lebhafte Feindseligkeit in Flandern bestärkt im Verein mit der Art, wie zwischen Acre und Oise immer neue Divisionen in den Kampf geworfen werden, die Vermutung, daß doch nach dem Ausweichen der Deutschen hinter die Linie zum Gegenangriff überzugehen gedachte. Nur der erste Überraschungsangriff zwischen Acre und Oise glückte dank des Nebels. Bereits die zweite Staffeloffensive zwischen Acre und Oise wurde von den Deutschen durch geschicktes Ausweichen aufgefangen und verblieb sich jetzt in verlustreichen Frontalangriffen gegen die von der deutschen Führung gewählten günstigen Stellungen. Nach den letzten Erfahrungen, welche die Entente mit ihren bisherigen Prophezeiungen erzielte, hat sich ihre Propaganda wohlweislich diesmal gehütet, von einem Durchbruch zu reden. Daß er aber trotzdem beabsichtigt war, geht aus der Art und Zahl der eingesetzten Kräfte, vor allem aus der Bereitstellung starker Kavalleriemassen, sowie aus Gefangenenaussagen eindeutig hervor. Doch hat bisher keiner seiner strategischen Ziele erreicht. Ein Vergleich mit den Erfolgen der ersten drei deutschen Offensiven liegt nahe und führt das Triumphgeschrei, das die Entente-propaganda anhebt, auf ihr richtiges Maß zurück.

Die Entente im Kampfe gegen Rußland.

Niederlage der Entente an der Murmanküste.

Moskau, 13. August. (WTB.) Nach einem amtlichen Bericht über die Lage an der Murmanfront haben die Truppen der Entente nach sechstägigem ununterbrochenen Kampfe den weiteren Vormarsch aufgegeben und sind zurückgegangen. Die Stimmung der russischen Truppen ist gut. Bei Archangelsk ist die Lage für die Rote-Regierung glänzend.

Die Tschecho-Slowaken am Baikalsee.

Moskau, 12. August. In Moskau trafen Vertreter der Sowjets aus Ost-Sibirien ein und erklärten, daß die Tschecho-Slowaken nur bis zum Baikal gekommen seien. Weiter östlich vom Baikal sei ganz Sibirien in den Händen der Sowjet-Regierung. Über den Städten und Dörfern Ost-Sibiriens wehe nach wie vor die rote Flagge der sozialen Republik. Ost-Sibirien sei keineswegs Sammelpunkt der englisch-französischen Truppen, denn weder solche noch amerikanische oder japanische Abteilungen befinden sich dort.

Siegreiche Unternehmungen der Sowjettruppen.

Moskau, 13. August. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Die von den Sowjets auf der Wolga gebildete Kriegsslotte säuberte die Wolga von den durch die Tschecho-Slowaken im Besitz genommenen Schiffen und unterbrach die Verbindung der im Osten der Wolga stehenden tschechoslowakischen Truppen mit den tschechoslowakischen Streitkräften in Simbirsk und Syrsan. Astrachan, Barizyn und Saratow sind nach wie vor in Händen der Sowjettruppen.

Die Kräfte der Weißen Garisten, Tschecho-Slowaken und Kosaken auf der Mittel-Wolga-Front befreien sich auf 80 000 Mann. Die Zusammenziehung der Sowjetarmee ist beendet und erreicht die Zahl von 150 000 Mann. Der begonnene Angriff entwickelt sich erfolgreich. Die Sowjettruppen sind bereits unter Kämpfen in die Vorstadt von Simbirsk eingezogen.

Zum Tode Loewenhardts.

Der Vetter des gefallenen Fliegeroberleutnants Loewenhardt ist nachstehendes Beileidstelegramm des Kaisers zugegangen:

„Zu meiner großen Bedauern erhalte ich die Meldung von dem Tode Ihres Heldensohnes, des tapferen Fliegers der Jagdstaffel 10 vom Geschwader Richthofen. Als schneidiger und tatenroher Fliegeroffizier war es ihm vergönnt, Hervorragendes zu leisten. Gott tröste Sie in Ihrem großen Schmerz!“

Wilhelm I. R.

Der Kommandierende General der Luftstreitkräfte sandte folgendes Telegramm:

„Dieß betrübt hat mich die Nachricht vom Helden-tode Ihres hervorragenden Sohnes. Den Vorbildern der deutschen Jagdflieger, in deren Reihe er im Leben durch seine Siege trat, ist er im Kampf für unser-

deutsches Volk im Tode nachgefolgt. Als ein Beispiel eines wagemutigen, zähen und erfolgreichen Jagdfliegerführers wird er im Andenken der Luftstreitkräfte fortleben. Mag es Ihnen ein Trost im tiefen Schmerz sein, daß Ihr Sohn in ganz besonderem Maße Taten vergönnt waren, für die wir alle ihm danken müssen. Seien Sie meiner und der Luftstreitkräfte herzlichster Teilnahme versichert.“

Der Kommandierende General der Luftstreitkräfte.
von Hoepner.“

Der letzte Flug Oberleutnant Loewenhardts.

Oberleutnant Loewenhardt, unser erfolgreichster Kampfflieger, ist am 10. August, mittags 12 Uhr 15 Minuten, über ... durch Zusammenstoß mit einem unserer Flugzeuge tödlich verunglücht. Unbefestigt wie Boede und Richthofen ist auch er aus den Reihen unserer Besten geschieden.

Im Verein mit der Staffel Richthofen war er 11 Uhr 30 Minuten vormittags an der Spitze seiner Staffel zu einem Jagdtag aufgestiegen. Kurz nach 12 Uhr mittags entspann sich in 2500 Meter Höhe über ... ein heftiger Luftkampf zwischen ihm und einem englischen Kampfflieger, in dessen Verlauf Loewenhardt seinen Gegner bis auf 1500 Meter herunterdrückte. Der Engländer versuchte, über die Linien durchzubrechen, wurde aber von Loewenhardt wieder auf unser Gebiet zurückgedrängt und zum Absturz gebracht. Im Verlaufe dieses Kampfes erfolgte der Zusammenstoß.

Deutsches Reich.

— Ein neuer Fall Lichnowsky? Professor Dr. Buschbell in Krefeld macht in der „Kölner Volkszeitung“ darauf aufmerksam, daß Fürst Lichnowsky zwar eine dänische Übersetzung seiner Schmähchrift aus dem Buchhandel zurückzog, aber nicht verhinderte, daß ein Zürcher Verlag die Schmähchrift in deutscher Sprache zusammen mit Reden Greys und Pichons nebst dem Briefe Dr. Mühlens verbreite. Tut Fürst Lichnowsky keinen Schritt, um die Zürcher Veröffentlichung aus der Welt zu schaffen, dann hätte man einen neuen Fall Lichnowsky, noch bevor der erste seine strafrechtliche Abhandlung gesunden hat.

— Zur Erinnerung hinkt zum Staatssekretär des Auswärtigen äußert sich der Historiker der Berliner Universität Professor Delbrück in den Preußischen Jahrbüchern unter andern:

Von einem Mann z. B. wie der Großadmiral von Tirpitz darf man jetzt, bei aller Anerkennung seiner sonstigen hervorragenden Eigenschaften, doch wohl sagen, daß er seinen Mangel an politischer Voraussicht und politischem Urteil genügend dokumentiert habe. Er selber müßte einsehen, daß die Politik sein Fach nicht ist. Aber man hat noch nichts davon gehört, daß er den Vorfall in der Vaterlandsparthei niedergelegt habe oder daß die Vaterlandsparthei selber, nachdem nun die Ereignisse die Unzulänglichkeit ihrer Führer und das Verschleite ihres Bestrebens mit nur zu grausamer Deutlichkeit an den Tag gebracht haben, ihre Auflösung beschlossen hätte. Denn in dieser Organisation sitzen doch wohl vorwiegend die Politiker, die die Lehre vertraten, daß Deutschland unter allen Umständen die Flandrische Küste festhalten müsse und daß der Eintritt Amerikas in den Krieg für uns nicht nur ein Schade, sondern sogar ein Vorteil sei. Heute hat Deutschland dem Streben nach der Flandrischen Küste entsagt und der Fortgang des Krieges beruht ausschließlich auf der Kraft und dem Willen der Vereinigten Staaten von Amerika.

Die Bekennung Amerikas und die Forderung nach der Flandrischen Küste hält Delbrück für zwei der schwerwiegendsten Gründe, weshalb wir politisch noch nicht weiter gekommen sind. Niemand, sagt er, könne uns den Frieden bringen, der nicht vorher dem Alldeutschland den Krieg erklärt hat. Man könne nicht gleichzeitig von den Engländern verlangen, daß sie an die Ehrlichkeit unseres Friedenswillens glauben, und den Alldeutschen die Hoffnung lassen, daß man ihr heimlicher Freund und Gefühlsgenosse sei. Die englische Wochenschrift, so schreibt Delbrück, hat geschrieben: „Wäre während des Krieges die deutsche Politik auf der Höhe der deutschen Strategie gewesen, was wäre dann aus der Entente geworden?“

— Die Gesellschaft für Volksbildung, Vorsitzender Heinrich Prinz zu Schönaich-Carolath, hat nach ihrem jüngsten Jahresbericht im Jahr 1917 an die Truppen im Felde und in den Lazaretten unentgeltlich und ohne Verpflichtung zur Rückgabe an 8101 Truppenteile 288 717 Bücher und 36 036 Bände und Hefte von Zeitschriften verliehen, seit Kriegsbeginn 871 075 Bücher und 152 740 Bände und Hefte von Zeitschriften. Für Kriegsbüchereien wurden im Jahre 1917 rund 205 100 Mark verausgabt. Außerdem stellte die Gesellschaft ihre umfangreiche Bildbilder sammlung (35 000 Bilder) und Lebbilder (75 000 Meter), sowie die erforderlichen Bildwerke soweit als möglich den Truppen zur Verfügung. Die Heeresleitung hat diese Arbeiten in warmen Worten anerkannt. In der Heimat gab die Gesellschaft an 5155 Volksbüchereien 127 987 Bücher ab. Die Vortragstätigkeit im Lande wurde besonders durch Verleihung von Bildwerken, Lebbildern und stehenden Lichtbildern unterstützt. Die Gesellschaft förderte auch die Bildungspflege bei der schulentlassenen Jugend und durch die Schulz-Delitzs-Stiftung die Einrichtungen und Anstalten zur Ausbildung von Kriegsbeschädigten.“

Vermischte Kriegsnachrichten.

Fliegerangriff auf Calais.

Calais, 12. August. („Agence Havas“) Feindliche Flugzeuge überwlogen, trotz Sperrfeuers, nachts die Stadt, warfen Bomben und schossen aus Maschinengewehren.

Der englische Erfundungsstoß in die deutsche Bucht.

Amsterdam, 18. August. Die Niederländische Telegraphen-Agentur meldet noch von der Insel Ameland, daß wahrscheinlich nur zwei englische Motorboote versenkt wurden. Man glaubt, daß zwei noch auf der See treiben. Zwei sind bei der Insel Texel gesunken. Einige Stunden nach Beendigung des Gefechtes streiten ein großes deutsches Schlachtkreuzer und zehn Torpedoboote fortwährend vor der Amelander Küste. Möglicherweise hat eines der deutschen Torpedoboote auch ein beschädigtes Flugzeug auf der See aufgenommen. Später passierten noch verschiedene Flugzeuge die Insel in östlicher und westlicher Richtung. Gegen Abend hörte man wieder einige Explosionen und man sah, wie die deutschen Flugzeuge Lichtsignale gaben. Die ganze Besatzung des Zeppelins ist umgekommen.

Spionage gegen Holland.

Berlin, 18. August. „S. L.“ meldet: Auf dem Grenzüberwachungsamt Kalenberg erschossen sich zwei gutgekleidete Männer, die auf dem Wege nach der niederländischen Grenze bei Bobberich wegen Spionage verdeckt festgenommen worden waren.

Amsterdam, 18. August. Der „Telegraaf“ berichtet über einen Spionagesfall in Uitvijfingen, der zur Verhaftung eines belgischen Lotsen, eines Unteroffiziers der Küstenwache und mehrerer Mitglieder der niederländischen Kriegsmarine führte, da es sich um eine sehr gefährliche Spionage gegen Holland handelte, nämlich um den Verrat der Seesperrern in der Scheldeinfördung an eine feindliche Macht, der es den fremden Kriegsschiffen ermöglichen würde, unbehindert in die niederländischen Hoheitsgewässer einzufahren.

Aus aller Welt.

** Eine glückliche Stadt. In steuerlicher Hinsicht dürfte Warstein die bestgesteuerte Stadt Westfalens sein. Die Erfordernisse des Haushaltplanes in Höhe von einer Million Mark werden voll gedeckt aus den Einnahmen des 18000 Morgen großen städtischen Hochwaldes. Auch die Sparkasse bringt bedeutende Einnahmen. Man kennt in Warstein weder Kommunal-, noch Grund-, Gebäude- oder Gewerbesteuern. Außer 15 Prozent Kirchensteuer haben die glücklichen Warsteiner nur die staatliche Einkommenssteuer zu zahlen. Kommunalsteuer ist seit fünfzig Jahren nicht mehr erhoben worden.

** Der Wein ist nicht nur für Kriegsgewinner da. Gegen die hohen Weinpreise nehmen die christlichen Gewerklassem Badens in einer Eingabe an die Großherzogliche Regierung Stellung. Sie verlangen Maßnahmen, die ein weiteres Steigen der Weinpreise unter allen Umständen verhindern sollen. In der Eingabe wird gefragt, daß die kleinen Leute, die Arbeiter, unteren und mittleren Beamten usw., desgl. auch Kranken und schwächliche Personen, die im Interesse ihrer Gesundheit Wein trinken müßten, bei den heutigen hohen Preisen ihn fast nicht mehr kaufen könnten. Zum Schluß heißt es: „Gehen die Weinpreise noch weiter in die Höhe, dann können nur noch die Kriegsgewinner und Heereslieferanten Wein kaufen. Wir haben auch die Aufsicht, daß unser Herrscher den Wein nicht für diese, sondern für das ganze deutsche Volk machen läßt. Und darum müssen Vorkehrungen getroffen werden, um diese edle Gottesgabe dem ganzen Volke zugänglich zu machen.“

Letzte Telegramme.

Torpedierte Post- und Passagierdampfer.

Paris, 14. August. („Agence Havas“) Am 11. August kam der Postschiff „Djennah“ der Messageries Maritimes von Bizerta nach Alexandria mit Passagieren und Militärs unterwegs, ist in der Stadt zum 15. Juli durch Unterseeboot aus einem Geleitzug herausgetorpediert und versenkt worden. 442 Personen werden vermisst. Am 10. Juli wurde gleichzeitig im Mittelmeer der Postschiff „Australien“ von demselben Geleitzug auf einer Fahrt nach Frankreich versenkt. 17 Mann der Besatzung wurden getötet, 948 Fahrgäste gerettet, 3 werden vermisst. In demselben Geleitzug wurde außer der „Australien“ ein anderes Schiff torpediert. Es konnte flott gehalten werden. Zahlreiche Bomben wurden auf das Unterseeboot im Augenblick des Unterganges geworfen.

Ein britischer Berührer versenkt.

London, 14. August. (Reuter.) Die Admiralsität berichtet, daß ein britischer Berührer, der vorher bei einem Zusammenstoß ernstlich beschädigt worden war, am 6. August im Mittelmeer torpediert und versenkt wurde. Zwei Offiziere und fünf Mann wurden bei dem Zusammenstoß getötet.

Gerettet.

Rotterdam, 14. August. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet, daß ein Mann der Besatzung des Ameland in Brand geschossenen Zeppelins gereitet und von einem holländischen Dampf-Trawler in IJmuiden gelandet worden sei.

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 189.

Donnerstag den 15. August 1918.

Beiblatt.

Der Mord als Kriegsmittel der Entente.

Von Leutnant d. R. Gerhard Mueller.

2. Die Ermordung Jaurès, deren Söhne die französische Regierung nicht wagt!

Raoul Villain, der am 31. Juli 1914 den französischen Sozialistensührer Jaurès erschoss, sitzt noch heute, nach mehr als vier Jahren, in Untersuchungshaft und wird nicht abgeurteilt!

Aus dieser Tatsache allein schon geht deutlich hervor, daß die französische Regierung vor dem Ausrollen alles dessen, was der Prozeß mit sich bringen würde, Angst hat. Aber nicht bloß mit dieser Verschleppung gesteht sie ihre Schuld oder Mitschuld an dem Morde ein; daß er ihr erwünscht war, ja daß sie seiner unbedingt zu bedürfen meinte, um den Krieg gegen das Deutsche Reich in Szene setzen zu können, das geht aus den Umständen, unter denen der Mord geschah, und aus manchen Bügeln vor der Tat ersichtlich hervor.

Jaurès hatte einen riesigen Anhang; wenn er die Parole ausgegeben hätte, der Regierung die Gefolgschaft zu versagen, dann mußte diese mit den aller schmierigsten Hindernissen technen. Daß es aber leicht dazu kommen könnten, davon war sie überzeugt, weil Jaurès nicht bloß ein Deutschenfreund war, sondern weil er vor allen Dingen erkannt hatte, daß der Krieg, den Rusland vom Baune brach, und in dem Frankreich und England dem Patriarchen zur Seite zu stehen beabsichtigten, ein Verbrechen war. Gey hatte seinen bekannten Konferenzvorschlag gemacht; ob er ehrlich gemeint war und ob Gey selbst wünschte, daß er Erfolg haben möchte, tut für seine Beurteilung durch Jaurès nichts zur Sache. Dieser äußerte deshalb zu dem Minister Malvy: „Rusland muß den englischen Vorschlag annehmen; wenn nicht, dann hat Frankreich die Pflicht, ihm zu sagen, daß es ihm nicht folgen, daß es mit England zurückbleiben wird.“ Er drängte zum Frieden, aber die französische Regierung wollte den Frieden nicht. Sie konnte auch nicht mehr vom Kriege zurück, nachdem sie mit Rusland und England über die Kriegsbeteiligung im reinen war.

Jaurès hat in seinem letzten Briefe, datiert vom 30. Juli 1914, ausgesprochen, was er als den wahren Grund erkannt hatte für das Drängen Frankreichs und Englands zum Kriege, zu einem Kriege, „der ausgeschlagen werden muß, um ekelhafte We-

gierden zu beseitigen, und weil die Pariser und Londoner Börsen in Petersburg spekuliert haben“. Ums Geld ging es, und deshalb mußten alle Mahnrufe Jaurès, der zum „kalten Blut behalten“ riet, ungehört bleiben. „Vielleicht muß ich zum Generalstreit greifen. Ein drohender Generalstreit würde die Mobilisation in Frankreich verhindern“, jährt er in dem zitierten letzten Briefe fort. Es kam ihm also unter allen Umständen darauf an, sein Vaterland vor dem Kriege zu bewahren.

Am 31. Juli hatte Jaurès noch keine Kenntnis von der inzwischen erfolgten russischen Mobilisierung; die Regierung hielt damit zurück, um dem französischen Volke die deutsche Kriegserklärung als Überraschung hinstellen zu können. Und in diesem Vorhaben wäre sie durch Jaurès gestört worden. Er hatte immer den Neanchegebunden bekämpft, war stets ein Gegner der Ententepolitik gewesen, und erkannte, daß im geeigneten Augenblick „das aufgestachelse Nachgefühl Frankreichs sich zum willlosen Instrument des wirtschaftlichen Reiches Englands und des Eroberungsdranges Russlands machen würde“. (Volls. 31. 8. 16.)

Daß er im rechten Augenblick würde aus dem Wege geräumt werden, das hatte man ihm schon längst vorher in Aussicht gestellt. Maurice de Waleffe, Chefredakteur des „Paris-Midi“, kündigte ihm monatelang fast täglich an, daß der Mobilisierungstag sein Todestag sein würde! Auch der Unterstaatssekretär Ferry, dem Jaurès von seiner Absicht, in einem Aufsageartikel die französische Regierung und den russischen Botschafter in Paris bloßzustellen, Mitteilung gemacht hatte, sagte ihm: „Das werden Sie nicht wagen, sonst werden Sie an der nächsten Straßenecke erschossen werden.“

Es steht demnach unzweifelhaft fest, daß die Ermordung des Jaurès erwogene und wohl beschlossene Sache gewesen ist. Die Regierungen der drei großen Ententestaaten Rusland, Frankreich und England trifft die Schuld und die Verantwortung auch für dieses Verbrechen. Dr. David, M. d. R., nennt in der „Mannheimer Volksstimme“ vom 31. 7. 16 die Ermordung Jaurès mit Recht „die Besitztung des stärksten und rücksichtslosesten Kämpfers der in Paris und Petersburg und London stehenden Kriegstreiber“ und weist auf den Zusammenhang mit dem politischen Mord von Serajewo hin mit den Worten:

„Wer hat den Tod von Jaurès gewollt? Wer konnte ihn wollen? Doch wohl nur die, deren Politik

Jaurès im Wege stand. So wenig, wie das Attentat von Serajewo, so wenig war das von Paris eine Privatangelegenheit der Mordbuben, die die tödbringende Waffe führten.“

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. August 1918.

Die Marmeladenversorgung im Kriegswirtschaftsjahr 1918/19.

Ein Vertreter der „Schlesischen Wirtschafts-Nachrichten“ hatte Gelegenheit, dieser Tage mit einem führenden Mitgliede der Reichsstelle für Gemüse und Obst zu sprechen. Nach den Erklärungen dieses Regierungsmitgliedes dürfte sich aller Voraussicht nach die kommende Versorgung der Bevölkerung mit Marmelade günstiger als im Vorjahr gehalten. Soweit es sich heute übersehen lasse, ist in den Hauptobsterzeugungsgebieten mit einer mittleren bis guten Ernte zu rechnen. Besonders der Osten einschließlich Schlesiens zeigt ein durchaus befriedigendes Ertragsnis. Die Steinobsternte wird dagegen etwas zurückbleiben. Die Ernte wird in weitestem Umfang den Marmeladefabriken zugeführt werden. Bedeutende Zusätze sind in diesem Jahre aus den besetzten Ostgebieten und aus Rumänien zu erwarten. Die Reichsstelle hat in Polen, in der Ukraine, in Rumänien, in Serbien und in der Donatmonarchie Einkaufsstellen für Obst eingerichtet, die alles verfügbare Obst auszukaufen und der Marmeladenerzeugung zuzuführen haben. Da die Obsternte in Osteuropa ausgezeichnet ist, läßt sich erwarten, daß von hier aus tatsächlich bedeutende Obstmengen ins Land strömen werden. Aus Rumänien allein wird mit einem Einkommen von 1½ Millionen Doppelzentnern gerechnet, die teils in heimischen, teils in neuen rumänischen Fabriken zu Marmelade verarbeitet werden sollen. Unter diesen Umständen ist damit zu rechnen, daß die Marmeladenversorgung auch im neuen Wirtschaftsjahr stetig und ausreichend sein wird.

Kriegsauszeichnungen.

Der Gefreite Georg Herzog, Sohn des verstorbenen Schuhmachermeisters Karl Herzog, hier, erhält das Eisene Kreuz 2. Klasse.

* Vom Schlichtungsausschuß. In der letzten Sitzung wurde dem Schlosser Süßenbach von der Buchgrube der Abholzchein erteilt, weil er nachweisen konnte, daß sein zukünftiger Verdienst bei dem Aluminiumwerk „Lauta“ in Bitterfeld 9 bis 12 Mr. täglich, gegen 5 bis 6 Mr. bei seiner jetzigen Arbeitsstätte, beträgt. Gegen dieselbe Verwaltung klagten der Schlepper Kallbrenner und die Grubenarbeiter Andraitzowski und Höhnsch, die ebenfalls auf dem genannten Aluminiumwerk Arbeit nehmen wollen. Erstere wurden der Abholzchein verweigert, weil er nicht

Tolstois Vision des Weltkrieges.

Die von Siegfried Jacobsohn herausgegebene Berliner Wochenschrift, die „Weltbühne“, veröffentlicht eine merkwürdige Prophezeiung Tolstois aus den Weltkrieg, die er 1910, kurz vor seinem Tode, seiner Tochter diktiert hat. Wie die „Weltbühne“ mitteilt, durfte der Wortlaut dieser Prophezeiung in Rusland nicht veröffentlicht werden. Das Manuskript bildete einen Teil des literarischen Nachlasses Tolstois, um den nach seinem Tode Gattin und Tochter miteinander prozessieren. Anscheinend ist der Text dann verschieden gefaßt in England und Amerika verbreitet gewesen. Die folgende Fassung geht zurück auf die holländische „Wereldchronik“ vom 5. September 1914. Der nachstehende Text ist aus dieser und aus einer deutsch-amerikanischen Quelle vom Oktober 1914 zusammengestellt.

Dies ist eine Vision kommender Ereignisse. Ich vermag das unheimliche Bild deutlich zu sehen. Über dem Ozean der Menschenschicksale erblicke ich die Silhouette eines nackten Weibes. Ihre Schönheit, ihr Lächeln, ihre Juwelen, der Reiz, der von ihr ausgeht, sind unvergleichlich. Die Nationen der Erde bestürmen sie, jede ist begierig, ihre Gunst zu gewinnen. Aber sie, eine echte Buhlerin, liebäugelt mit allen. In ihrem Haarschmuck glänzen Diamanten und Rubine, und im Diadem ihres Hauptes kann man ihren Namen lesen: Kommerzialis-

mus. Wie schön, wie begehrlich sie auch scheint: Leid und Vernützung folgen ihrer Fußspur. Ihre Stimme, die den metallischen Klang des Goldes hat, und ihr wollüstiger Blick sind Gifte für die Nationen, die ihrer Schönheit zum Opfer fallen. Sie trug drei Fackeln, deren Funken die Welt in Brand setzen werden.

Die erste ist die Kriegsfackel, welche die schöne Frau von Stadt zu Stadt, von Land zu Land trägt. Sie entzündet zunächst den Patriotismus, aber das unvermeidliche Ende verklärt beim Donner der Geschütze und beim Geräusch des Gewehrfeuers. Die zweite Fackel ist die der Heuchelei und der Ungherzigkeit. Sie zündet die Lampen in den Tempeln und auf den Altären geheiligter Institutionen an. Aber ausgehen davon Falschheit und Fanatismus. Sie vergiftet das Leben der Menschen von der Wiege bis zum Grabe.

Die dritte Fackel ist die des Hasses, der aus verschärfter Gerechtigkeit aufsteigt, der die Familie und zuletzt das ganze öffentliche Leben durchdringt, Literatur, Kunst und Staatskunst.

Der große Brand wird 1912 beginnen, angesteckt durch die erste Fackel in Südosteuropa. Im Jahre 1914 wird er sich zur Weltkatastrophe entwideln. Danach sehe ich ganz Europa in Flammen und Blut. Ich höre die Klagen von ausgedehnten Schlachtfeldern. Aber im Jahre 1915 wird die Gestalt eines neuen Napoleon vom Norden her die Bühne der Weltgeschichte beschreiten. Er hat keine militärische Ausbildung, er wird ein Schriftsteller oder Journalist sein, aber in seiner Macht wird der größte Teil von Europa bis 1925 bleiben.

Das Land des großen Krieges wird eine neue politische Ära für Europa einläuten. Es werden keine Königreiche und keine Kaiserreiche mehr sein, aber es wird ein Verband aller Reiche der Erde gebildet werden, ähnlich dem der Vereinigten Staaten von Amerika. Es bleiben einfach vier große Nationen übrig: Germanen, Lateiner, Slaven und Mongolen.

Nach 1925 sehe ich eine große Veränderung in religiöser Hinsicht. Die zweite Fackel der Buhlerin hat den Fall der Kirche verursacht. Die ethische Idee ist beinahe ganz verschwunden, die Menschheit ohne Moralgefühl. Dann steht jedoch ein großer Reformator auf. Er will die Welt von den Über-

bleibseln des Monotheismus befreien und den Grundstein für den Tempel des Pantheismus legen. Und ich sehe den Beginn eines neuen friedlichen Zeitalters. Der Mann, der diese Mission vollbringen wird, ist ein Mongole. Er lebt bereits hier auf Erden, aber er selbst ist sich der Aufgabe, die seiner wartet, noch nicht bewußt.

Die dritte Fackel in den Händen des Weibes hat bereits begonnen, unsere Familienbeziehungen zu untergraben, unsere Begriffe von Kunst und Moral zu verwirren. Die Beziehungen zwischen Mann und Frau werden nur als prosaische Assoziation der Geschlechter angesehen. Die Kunst hat begonnen, zu degenerieren, politische und religiöse Störungen werden das geistige Fundament aller Völker ins Wanken bringen.

Der Nationalitätenkrieg in Europa, der Klassenstreit in Amerika und der Rassenstreit in Afrika haben die Kulturarbeit ein ganzes Jahrhundert zurückgedrängt. Aber da, mitten im Jahrhundert, sehe ich einen Helden auf dem Gebiet der Kunst und Literatur auftreten aus den Reihen der Lateiner und die Welt reinigen von allem Alten und Bosen. Das strahlende Licht des Symbolismus wird die Fackel des Kommerzialisismus überstrahlen. An die Stelle der Polygamie und Monogamie wird Poetogamie treten, eine Beziehung der Geschlechter, die sich nach den poetischen Begriffen des Lebens entwickelt.

Ich sehe die Nationen weiser und wiser werden. Eine Zeit wird kommen, wo die Nationen nicht mehr werden wissen von Armeen, Heuchelei und Entartung in der Kunst. Sie werden begreifen, daß die lockende Frau eine Illusion war.

Das ganze Leben ist Entwicklung, und Entwicklung ist Fortschritt von einer einfachen zu einer zusammengefügten Form. Ich sehe das Weltdrama in seiner heutigen Form verschwinden wie das Abendsonnengold hinter den Bergen.

zum Termin erschienen, bei den letzteren beiden wurde die Angelegenheit an das Kriegsamt weitergegeben, weil sie Polen sind und deshalb der Schlichtungsausschuss nicht zuständig ist. Durch Bereitwilligkeit der Grubenverwaltung der Schlesischen Kohlen- und Kolbwerke wurde dem Maurer Verquam an der Abfahrtshain erzielt und damit diese Klage erledigt. Durch Vermittelung des Vorstandes fanden eine Reihe weiterer Be schwerden ihre Erledigung.

* Das Heimatfront-Theater, eine Gründung der Ausklärungsabteilung des stellv. Generalkommandos in Breslau, um durch gute, künstlerische und theatralische Darbietungen dem Publikum die Lasten und Sorgen des Tages zu erleichtern, begann gestern abend mit einer geschlossenen Vorstellung für die in den hiesigen Industriebetrieben Beschäftigten sein dreitägiges Gastspiel im Theatercafe des Hotels "Goldenes Schwert". Die Mitwirkenden sind Künstler und Künstlerinnen von Ruf und der gestrige Spielplan bot eine prächtige Blätterlese von ernsten und heiteren Dichtungen, von Gesangsverträgen tierischen und schalkhaften Inhalts, die künstlerischen Genuss, patriotische Erhebung und aufmunternde Ergötzung boten. Auch im zweiten Teil des Theaterabends, der Aufführung der einaktigen Operette "Die schöne Galathé" zeigte sich die darstellerische Begebung des Ensembles aufs Beste. Reicher Beifall lohnte denn auch alle Darbietungen des Abends. — Im Anschluß hieran weisen wir unsere Leser nochmals auf die am morgigen Donnerstag stattfindende Aufführung von Lessings Lustspiel "Minna von Barnhelm" hin. Daß für diese Vorstellung ein sehr lebhafte Interesse kundgibt, so sei die baldige Besorgung von Eintrittskarten im Vorverkauf bei der Firma Robert Hahn unseren Lesern dringend angeraten.

* Ziehung der 2. Klasse der 12. Preußisch-Süddeutschen (228 Königl. Preuß.) Klassen-Lotterie. In die Kollekte des hiesigen Lotterie-Einnahmers, Kaufmanns Vollmer, fielen am ersten Ziehungstage ein Gewinn von 3000 M., auf Nr. 72215, sowie Gewinne von je 96 M. auf die Nummern 5451 48208 48230 62478 74068 138191 156480 156492 156524 205107 207519.

* Der Stand der Ernte in Schlesien. Auch in den letzten Wochen haben in fast allen Teilen der Provinz reichliche Niederschläge das Einbringen der Ernte verzögert, trotzdem befinden sich gegenwärtig bereits 60 % des gesamten Rogogenstrages unter Dach und Fach. Der verbleibende Teil steht in Bündeln auf den Feldern, hat zwar an Farbe verloren, doch keineswegs ernsthaft gelitten. Da nach bestimmten meteorologischen Berichten in allernächster Zeit mit dem Einsetzen niederschlagsärmer Witterung zu rechnen ist, lädt sich erwarten, daß auch dieser Teil ohne besondere quantitative und qualitative Einbuße eingebracht werden kann. Die Wintergerste ist zum überwiegenden Teil eingebracht und wird mit den zur Verfügung stehenden Mengen der neuen Rogogenreite gedrochen und teilweise vermahlen. Der Weizen, der im allgemeinen ausgezeichnet ausgesessen ist, steht noch überwiegend auf dem Halm, das gleiche gilt vom Hafer und von den Sommergersten, die verschiedentlich noch grün bis grüngelb ist. Falls die warme Witterung in den nächsten Tagen nicht anhält, ist mit einem vollen Erfolg der Erntearbeit in unserer Provinz zu rechnen.

* Die Ausschließung der Fürstlich Pleß'schen Kohlenfelder in Oberschlesien. Zwischen der Fürstlich Pleß'schen Generaldirektion und der Firma Becker, Sonderheimer & Co. ist, wie die "Bresl. Zeit." zu melden weiß, ein Vertrag zustande gekommen, demzufolge die Frankfurter Firma an der Bewertung der Pleß'schen Kohlenfelder sich maßgeblich beteiligt. Die neuen Aufschlußarbeiten sollen sogleich als möglich begonnen werden. Geplant ist zunächst die Anlage eines großen Elektrizitätswerkes, sowie der Bau chemischer Fabriken, um die gewonnene Kohle im eigenen Betriebe verarbeiten zu können. Das Objekt beläuft sich auf mehrere hundert Millionen Mark.

* Erzengerhöchtpreis für Zwiebeln. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat durch Bekanntmachung im "Reichsanzeiger" (Nr. 187) den Erzengerhöchtpreis für Zwiebeln (Herbstware) auf 14,50 M. zu stellen, wobei ein Vertrag zustande gekommen, demzufolge die Frankfurter Firma an der Bewertung der Pleß'schen Kohlenfelder sich maßgeblich beteiligt. Die neuen Aufschlußarbeiten sollen sogleich als möglich begonnen werden. Geplant ist zunächst die Anlage eines großen Elektrizitätswerkes, sowie der Bau chemischer Fabriken, um die gewonnene Kohle im eigenen Betriebe verarbeiten zu können. Das Objekt beläuft sich auf mehrere hundert Millionen Mark.

* 50 Pfennig für eine Birne! Ein Herr laufte wie der "Oberl. Anzeiger" erzählt, in einem Vorfestgeschäft auf der Tarnowitzer Straße in Glatz ein Pfund Birnen, 6 Stück gingen auf ein Pfund. Die Verkäuferin meinte: "Ich habe gestern das Pfund mit drei Mark verkauft; Ihnen will ich den Preis auf 2,50 Mark erhöhen." Dabei handelt es sich um mittelmäßiges Obst!

* Ein Wunsch der Unterbeamten. Die Abschaffung der Amtsbezeichnung "Diener" und "Bote" wird seitens des "Bundes deutscher Militäranwärter" in einer Eingabe an den Reichskanzler und das preußische Staatsministerium erbeten. Es wird daran erinnert, daß viele dieser Beamten als Offizier- und Beamtenstellvertreter im Felde stehen oder auch Feldwebelleutnants sind. Demzufolge sollte die Anrede "Herr", den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend, den Unterbeamten nicht versagt werden. Ebenso sollen fortan die uniformierten Untergebenen im Reichs-, Staats- und Gemeindedienst den Vorgesetzten die Achtungsbezeugung nicht durch Stillschenken, sondern durch Anlegen der Hand an die Kopfbedeckung erweisen.

* Auch die Angestellten sind strafbar. In der Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren ist gesagt, daß wer mit solchen Waren Gewerbe treibt, sie nur gegen Bezugsschein überlassen darf. Hieraus ist vielfach

gefolgert worden, daß die Abgabe bezugschulpsichtiger Waren ohne Bezugsschein an das Publikum nur die Geschäftsinhaber, nicht auch die Angestellten strafen darf. Diese Meinung ist irref. Das Reichsgericht hat zu dieser Frage in einem Urteil vom 16. April 1918 Stellung genommen und dabei festgestellt, daß die Vorschrift nichts weiter aussprechen will, als daß gewerbsmäßige Verkäufer, gleichviel, ob sie durch den Geschäftsinhaber oder seine Angestellten ausgeführt werden, nur gegen Bezugsschein angestellt sind, und sich somit die Strafandrohung nicht nur gegen den Betriebsinhaber persönlich, sondern auch gegen die Angestellten richtet, die deshalb auch als Täter anzusehen und zu bestrafen sind, wenn sie Waren ohne Bezugsschein abgeben oder auch einen Bezugsschein mit mehr Waren beliefern als darauf angegeben sind. — Die Angestellten werden deshalb im eigenen Interesse auf die Aussageung des Reichsgerichts hingewiesen und vor einer Abgabe bezugschulpsichtiger Waren ohne Bezugsschein gewarnt.

* Gottesberg. Sein goldenes Bergmannsjubiläum konnte Wettersteiger August Pitschel von den Schlesischen Kohlen- und Kolbwerken bogehen. Seitens des Werkes wurde dem verdienten Beamten eine Brieftafel mit ansehnlichem Inhalt, seitens der Beamten dessen Kollegen eine goldene Uhr überreicht.

* Gottesberg. Abschiedsfeier. Im festlich geschmückten Saale des Hotels "Preußischer Adler" veranstaltete der Katholische Gesellenverein eine Abschiedsfeier für jenen nach Groß Glogau versetzten Präses, Kaplan Kell, zu der die Mitglieder und Ehrenmitglieder mit ihren Angehörigen zahlreich, sowie Pfarrer Ulrich und Ordenspriester Peter Grammel erschienen waren. Der Vizepräses, Schuhmachermeister Simon, und ein Mitglied des Gesellenvereins hielten Ansprachen an den Scheidenden, der alle seine Kräfte so gern in den Dienst des Vereins stellte. Pfarrer Ulrich aus Bellhammer pries den Scheidenden als einen guten Freund und Nachbar. Dies gerührt dankte Kaplan Kell für alle die Ehrenungen und bat, ihm ein freundliches Andenken zu bewahren. — Zwei Mitglieder des Gesellenvereins, Sporn und Wiesner, waren bei den letzten schweren Kämpfen im Westen den Helden Tod. — Das langjährige Mitglied Prenzel, Sohn des hiesigen Wirtschaftsbüchers Prenzel, wurde wegen hervorragender Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse dekoriert, das Eisene Kreuz 2. Klasse besitzt er schon. — Im Alter von beinahe 80 Jahren verschied der langjährige Revierförster des Mittelquies Altlässig, Hoffmann. Viele Jahre war derselbe Mitglied des Katholischen Kirchenvorstandes.

* Zellhammer. Ermittlung Einbrecher. In der Nacht vom 27. zum 28. Juli d. J. wurde in das Grünzeuggeschäft der Witfrau Beitlich von hier ein recht dreisteter Einbruchsdiebstahl verübt und aus diesem 80 M. bares Geld und Gegenstände im Werte von etwa 70 M. gestohlen. In der Nacht vom 30. zum 31. Juli d. J. kamen die Diebe wieder bis in das Geschäft, wurden aber durch die Inhaberin gestört und ergriffen die Flucht. Der Polizei ist es nun gelungen, das Diebesnest auf dem Hauseboden des Wirtschaftsbüchers Kolbe von hier, wo die Diebe ein Lager aufgeschlagen hatten, aufzustöbern und die Einbrecher in der Person der Russisch-Polen Ignaz Klemczak, Josef Prominstki und Alexander Dworzarek festzunehmen und hinter Schloß und Riegel zu stecken. Bei dieser Gelegenheit wurden Klemczak und Dworzarek als Täter zu dem Einbruch bei dem Grubenmauerer Spitzer in Neu-Lässig, der vor etwa drei Wochen ausgeführt und bei dem 80 M. bares Geld und ebenfalls verschiedene Lebensmittel gestohlen wurden, überführt. Alle drei Festgenommenen gehen schon längere Zeit einer Beschäftigung nicht mehr nach, sondern leben mir von Diebstahl und nächtigen nur auf dem Hauseboden oder im Walde, wo sie ebenfalls eine Hütte aufgeschlagen hatten. Hoffentlich wird die Bande auf längere Zeit unschädlich gemacht.

* Dittersbach. Kolonialkriegerspende. Am 17. und 18. August wird in hiesiger Gemeinde die im ganzen Reich veranstaltete Einziehung einer Kolonialkriegerspende zum Besten unserer durch den Krieg so schwer geschädigten Kolonialdeutschen und Kolonialkrieger stattfinden. Es werden nach Möglichkeit reichliche Gaben für diese gute Sache erbeten. Die Spende wird in Form einer Straßenaktion mittels Büchsen am 17. und 18. d. Mts. und einer Haussammlung mittels Sammellisten am 19. und den folgenden Tagen eingesammelt werden. Die Armbinden der Einzammlerinnen und die Sammellisten tragen den Stempel des hiesigen Unionsvorstandes. Auch werden Postkarten und gelbe Aufkleber je 10 Pf. zum Verkauf angeboten. Größere Spenden, um die die bemittelten und wohlhabenden Kreise der Gemeinde gebeten werden, werden im Amtshause gern entgegengenommen.

* Görlitz. Ausschlag. — Feuerwehrabteilung. Am letzten Sonntag unternahm der hiesige Männer-Gesangverein "Biedertal" einen Familienausflug nach Seifersdorf, an dem sich 50 Personen beteiligten. Im Gasthof "zur Mühle" wurde Rast gehalten und die Zeit angenehm durch Wort und Lied ausgefüllt. Der Biedermeyer, Hauptlehrer Niedlich, redete gewissenhafter Arbeit das Wort, die der Verein bisher in der Pflege des lieben deutschen Liedes bewiesen hat. Er gedachte der im Felde weilenden 16 Sangesbrüder und ließ diesen ein kräftiges "Sänger-Grüß Gott!" entgegenhallen. Unter fröhlichen Marschliedern wurde der Heimweg angetreten und eine letzte Rast im Vereinslokal, bei Sangessbrüder Niedlich, gehalten. — Die hiesige Freiwillige Feuerwehr hielt am Sonntagmorgen unter Beteiligung der Löschpflichtigen Mannschaften ihre Hauptübung ab.

* Seitendorf. Gründung einer Nachtwachtmission. Da in hiesiger Gemeinde die Feldziehschäle, sowie die Haushaltsreiche überhandnehmen, ist unter Leitung des hiesigen Hilfspolizei-obergefreiten Langer eine besondere Nachtwachtmission gegründet worden, welche die Sammlung sowie die öffentlichen Wege und

Strassen gehörig durchstreift. Diese Kommission ist 20 Mann stark. Die Mannschaften sind berechtigt, jede auf den Feldern, Feldwegen und Rainen, sowie auf der Dorfstraße und sonstigen öffentlichen Wegen zur Nachzeit angetroffene Person zu rövidieren und falls beständiger Verdacht des Diebstahls vorliegt, sie festzustellen und eventl. zu verhaften. — Zwecks Abreise eines Seitendorf in der Zeit von früh vor 7 Uhr, mittags von 12 bis 2 Uhr und abends nach 7 Uhr nicht betreten werden. Zu widerhandlungen werden zur Anzeige gebracht und erfolgt Bestrafung.

Aus der Provinz.

Breslau. Diebische "Freundinnen". Ein Bürobeamter von auswärts, der besuchswise in Breslau weilte, machte hier die Bekanntschaft von zwei lebenslustigen Frauen, mit denen er abends auf einer Promenadebank auf dem Tauentienplatz ein Schäferstückchen abhielt. Dabei verstanden es die zugetäuschten Freundinnen, ihm 2100 M. aus der Tasche zu entwinden. Der Polizei gelang es, die Diebinnen zu ermitteln und dingfest zu machen. Es stellte sich dabei aber heraus, daß die beiden Frauen im Bunde mit einem Reisenden gehandelt und mit diesem die Beute geteilt haben; er wurde daher wegen Hohlerei ebenfalls festgenommen.

Striegau. Wettkampf. Das Wettkampf in Striegau, zu dem der Männer-Turnverein Striegau die Jugendabteilungen des Zobtenturngaues am Sonntag geladen hatte, hat einen überaus günstigen Verlauf genommen. Das Turnen galt als Vorbereitung für das am 15. September d. J. in Frankenstein stattfindende Gaujugendturnen. Zu dem Turnen, das vor einem zahlreichen Publikum begann, traten 48 Wettkämpfer aus den Vereinen: Männerturnverein Striegau, "Eichenlaub"-Langenblelau, "Bahnfrei"-Frankenstein, Männerturnverein Schweidnitz, "Germania"-Freiburg und Männerturnverein Reichenbach an. Die turnerische Übungen, die unter Leitung des Gauturnwarts Dreher stattfanden, bestanden in einem Broßstampf; Reck, Barten, Pier, Weitsprung ohne Sprungbrett, Schleuderball (Weitwurf) und 100-Meterlauf aus dem Liegen. Außerdem wurden noch Übungen gezeigt. Das Wettkampf fand in zwei Altersstufen statt, die Oberstufe von 17—21 Jahren, die Unterstufe für Jugendturner von 14—17 Jahren. Es wurden ausgezeichnete Leistungen gezeigt.

Schönberg. Ein ländliches Drama spielte sich am Freitag abend auf den Domänenwiesen von Schönberg ab. Dort waren eine Anzahl Knaben ausgeworfen, um Gras zu schießen, wobei der Grubenarbeiter Thomas Wroß seine Söhne begleitete und sich auf dem Damme neben der Wiese aufhielt. Der Heger der Gräflich Schaffgotschen Verwaltung, Wodgalla, kam, begleitet von seinem Hund, an die Wiese; der Hund stellte die Knaben, denen der Beamte zurrief: "Halt, sieben bleiben!" Darauf trat Thomas Wroß dem Heger schroff gegenüber, wobei er ihn tatsächlich ansaßte. Der Heger sah sich genötigt, von seinem Stock zur Verbüßung Gebräuch zu machen, doch bald wurde er von Thomas Wroß zu Boden geworfen und am Halse gewürgt. Während des Kampfes entlud sich das Jagdgewehr des Hegers. Eine volle Schrotladung ging dem Sohne des Th. Wroß, dem 12jährigen Reinhold Wroß, auf fünf Schritte Entfernung in den Unterleib.

Görlitz. Um die Sonntagsruhe. Die hiesige Handelskammer hat im Einvernehmen mit ihrem Kleinhandelsausschuß zu den Bestrebungen auf Einführung der völligen Sonntagsruhe dem hiesigen Magistrat auf dessen Eruchen ein Gutachten abgegeben. Nach diesem kam die Kammer die Ausdehnung der Sonntagsruhe im Handelsbetrieb weder allgemein noch für die Lebensmittelgeschäfte befürworten, da sie davon eine Schädigung der Handelsreibenden befürchtet.

Kattowitz. Kohlenschwindler hatten sich unter der Firma Schulze & Co. Kohlengeschäft, hier niedergelassen. Sie boten Kohle waggonweise durch austwärtige Blätter an Private an. Ein Geschäftsmann in Fraustadt sandte für eine Kohlenbestellung 600 Mark ein. Er hat aber Kohle nicht erhalten und die Schwindler sind spurlos verschwunden.

Handel.

Marktpreis.

Breisburg, 18. August. Gesetzlicher Höchtpreis. Pro 100 kg weißer Weizen 40,00 M. Gelber Weizen 40,00 M. Roggen 38,00 M. Brauner 38,00 M. Buttergerste 38,00 M. Hafer 40,00 M. Kartoffeln 15,— M. Hen 18,— M. Rüschkroh 9,— M. Krummkroh 8,00 M. Erbsen — M. Bohnen — M. Butter 1 kg 8,00 M. Eier 1 Schaf vom Produzenten 14,40 M. vom Wiederverkäufer 18,00 M.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn. Sonntag den 18. August, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahl's: Herr Pastor Niedlich.

Blumenau.

Donnerstag den 15. August, abends 7 Uhr Kriegsbesuch: Herr Pastor Niedlich. — Sonntag den 11. August, vormittags 7 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Niedlich.

"Ich bin die Eve und wollte Ihnen danken für das viele, viele Gute, das Sie mir erwiesen haben."

Er schwieg. In seinem Innern drängten Scham und Ratsellosigkeit. Frau Hennig hatte ihn also verraten, und jetzt kam das Mädel, die Eve, an die er in seiner endlosen Nacht so viel gedacht hatte, zu ihm und sah seine furchtbare Not.

"Sie haben mir viel Freude erwiesen, Herr Doktor", sagte Eve treuherzig. "Nun bin ich rasch gesund geworden, daran haben Sie viel Anteil."

" Ihr Klavierspiel hat es mir angetan, Fräulein Eve", begann er endlich. "Wissen Sie auch, daß darin werdende Künstlerschaft liegt?"

Vor freudiger Verwirrung war sie rot. Ossenherzig erzählte sie, daß Mußt ihre Leidenschaft sei; zu gern möchte sie sich darin ausbilden lassen.

"Mutter will es aber nicht erlauben. Sie meint, damit könnte ich mir nicht mein Brot verdienen."

Eve kam nun häufig zu ihm hinunter, sie las ihm vor; oft saßen sie auch zwischen den Blumenbeeten.

"Wie sehen Sie eigentlich aus, Fräulein Eve?" fragte er einmal.

Wenn ich mich auf die Spuren rede, dann bin ich fast so groß wie Sie. Und wenn einer hinter mir einen Steckbrief erlassen wollte, dann müßte es heißen: Garstig wie die Nacht. Und einen Höcker habe ich und eine Kurznaße, wie mein frecher Bruder sagt. Nein, fuhr sie ernsthaft fort, "Sie sollen wissen, wie ich ausgehe. Also blaue Augen, rongelbe Haare, und eine Nase — wie beschreibe ich die nun? Vater sagt immer: fast griechisch im Schnitt, und ein bißchen ins Freche, und Mutter sagt immer, ich hätte einen dreisten Schnabel. Und wenn ich hübsche Kleider hätte, dann täte mich wohl auch hier einer anschauen."

"Anschauen", wiederholte er leise. "Fräulein Eve braucht man nicht erst anzuschauen, die gewinnt die Herzen durch ihr goldiges Gemüt."

"Das sollte Mutter hören!" rief sie zwischen Jubel und Verschämung. "Sie meint, ich müßte mich noch sehr ändern. Mutter ist nämlich garnicht zufrieden mit mir. Ich glaube manchmal, meine Mutter mag mich nicht leiden", stieß sie hervor, an den Tränen schluchzend.

Betroffen hörte er ihr Schluchzen. Da sah er die kleinen strümpfigen Hände und raunte ihr zu, er wisse einen Menschen, der die Eve leiden möge, mehr noch: der ihr aus ganzer Seele gut sei und sein Leben für sie abdingen würde. Aber dieser einzige sei ein Unglücklicher, der abseits stehen müsse und nicht sprechen dürfe.

Eve schluchzte noch an den Tränen.

Da sprach er weiter.

"Morgen reise ich fort aus dieser Stadt. Eve, liebe süße Eve, spielen Sie mir heute noch einmal Ihre verträumten Weisen vor."

Da sprang das Mädchen auf, und stoßweise kam es aus ihrem Munde:

"Warum müssen Sie abreisen? Wenn ich Sie nun bitte, zu bleiben? — Ich werde gewiß stark, wenn Sie fortgehen und ... und sterben, weil ... weil ich Ihnen ja so gut bin! . . ."

Die Kanzleirätin stand wie versteinert, als sie ihren Mieter, mit der Eve am Arm, glücklichen Gesichtes aus dem Garten kommen sah.

Doktor Lange rief ihr entgegen:

"Ich lebe unter einem Glückstern!

Dieses herrliche Mädel hat den Mut, mit mir durchs Leben zu wallfahren. Was sagen Sie dazu, beste Frau Hennig?"

Tageskalender.

15. August.

1760: Sieg Friedrichs d. Gr. über die Österreicher unter Laudon bei Liegnitz. 1824: † der Satiriker Körner in Bochum (* 1745). 1857: † Albert Ballin, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, in Hamburg. 1911: † der Chemiker Albert Ladenburg in Breslau (* 1842).



Die Aufbahrung des Generalfeldmarschalls v. Eichhorns in der Gravenkroate zu Berlin.



Der Vertröster des Kaisers, General Löwenfeld am Grabe.



Der Leichenzug
Die Bestattung des Generalfeldmarschalls von Eichhorns

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Volksblatt“

Nr. 189.

Waldenburg, den 15. August 1918.

Bd. XXXV.

Die Jagd nach dem Glücke.

Erzählung von Fritz Niesel.

Rücktritt verboten.

(6. Fortsetzung.)

Karl Hochfeld hatte sich mit ehrerbietiger Ritterlichkeit der Ershöpfsten angenommen, und hatte sie zu einem Ruheplatz geführt, von welchem aus man eine herrliche Aussicht auf die rückwärts liegenden Gipfel des Gebirges genoß. Ohne sich zu zieren, nahm Emilie Hohenfels den von ihrem Beschützer angebotenen Becher kalten Kaffees, sowie eine Tafel Schokolade dankbar an, und bald waren die beiden jungen Leute in einer so lebhaften, ungezwungenen Unterhaltung begriffen, als wären sie schon seit frühestem Jugend miteinander bekannt. Woher kam es nur, daß ein so warmer Grundton ihre Unterhaltung beherrschte, gleichsam als freue sich ein jedes von den beiden darüber, sich endlich Auge in Auge gegenüberzustehen und Worte miteinander zu wechseln? Mit berausfordernder Glückseligkeit tief sich der junge Mann jede Phase des Zusammenseins mit der schönen Nachbarstochter in die Erinnerung zurück, fragte sich immer wieder, ob es denn wahr sei, daß die rehbraunen Augen der von ihm Vergötterten seinem Blick jedesmal mit einem so innigen Ausdruck begegnet waren, daß sie beim Heimwärtswandern an schwierigen Stellen des Weges, ohne sich zu zieren, seine Hilfe angenommen und sich vertrauensvoll, als sei er ihr Bruder, auf seine Schulter gestützt, und daß sie ihm beim Abschied, als die Stimmen der Jhrigen in der Ferne erklangen, unter sanftem Erröten ein "Auf Wiedersehen!" zugeflüstert hatte, begleitet von einem leisen Händedruck? Wie ein elektrischer Schlag hatte ihn die Berührung des weichen Händchens durchzuckt — war sie nur der Ausdruck der Dankbarkeit für die ihr geleistete Hilfe, oder wollte Emilie Hohenfels ihm damit ein stummes Zeichen geben, daß er ihr sympathisch sei?

Er hatte sie wiedergesehen, als sie einige Tage darauf wieder in dem väterlichen Garten aufwandelte, hatte entzückt wieder das warme Aufleuchten in ihren Blicken beobachtet, als er einen ehrfürchtigen Gruß über die Mauer sandte, und heute stand ihm das Glück bevor, ihr auf gleichberechtigtem Boden zu begegnen, denn sicher glaubte er hoffen zu dürfen, daß ihre Familie von dem Herrn Direktor zu der kleinen

Festlichkeit eingeladen worden war. Standen doch die Familien Hagen und Hohenfels in regelmäßigen gesellschaftlichen Verkehr und fungierte doch der Sohn des Hohenfels'schen Hauses, Max, seit seiner Rückkehr von London als Volontär bei der Industriebank. Eine unangenehme Empfindung bemächtigte sich Karls bei dem Gedanken an den jungen Max Hohenfels. Verkörperte dieser doch in seiner Persönlichkeit den ganzen Hochmut der oberen Klassen. Auf Wunsch seines Vaters sollte Max Hohenfels vorübergehend eine Stellung als Volontär in dem bedeutenden Bankhaus besetzen, um das deutsche Bankwesen gründlich kennenzulernen, nachdem er mehrere Jahre lang in London bei einem mit der Firma Albrecht Hohenfels in Verbindung stehenden Importhause tätig gewesen war. Ob der junge Herr die ihm in seiner Stellung gebotene Gelegenheit benützte, um sich das Wissen, wie es sein Vater wünschte, anzueignen, das erschien Karl Hochfeld mehr als zweifelhaft, denn noch selten war ihm jemand vorgekommen, der mit einer solchen Energie wie Max Hohenfels allem, was Arbeit hieß, aus dem Wege ging, und der dabei trotz seiner Unwissenheit in merkwürdigen Dingen sich doch gebärdete, als brachte er sich von niemand belehren zu lassen. Halbe Tage lang versäumte er oft, wahrscheinlich ohne Wissen seines Vaters, die Bureauarbeiten, und wenn er sich mit sichtlicher Verdrossenheit einmal herbeilte, ernstlich zu arbeiten, dann waren die Beamten, unter deren Leitung er stand, herzlich froh, wenn sie ihn wieder los waren, denn seine Tätigkeit war infolge seiner Unfähigkeit und Unlust nicht als Hilfe, sondern als Last zu bezeichnen. Dabei trug er aber gegen sämtliche Angestellte der Bank, unter welchen sich viele ältere, gesetzte Herren befanden, ein so hochfahrendes, unartiges Wesen zur Schau, daß er schon mehrere Male in heftigste Kollision mit einigen, besonders mit dem etwas cholisch veranlagten englischen Korrespondenten, geraten war, und nur der Umstand, daß er als einziger Sohn seines Vaters einmal Chef der Firma Albrecht Hohenfels wurde, schützte ihn davor, daß man ihm übel mitspielte. Noch heute hatte der englische Korrespondent, Herr Weigelt, zu ihm — Karl Hochfeld — in bezug auf Max Hohenfels gesagt: "Wenn der aufgeblasene Bengel mit seiner Modejournal-Frische noch länger bei mir gearbeitet hätte, dann würde ich ihm gelegentlich eins hinter die Ohren gegeben haben — Gott sei Dank, daß der Fackel in ein anderes Nestort verschwunden ist."

In den wenigen Wochen, während welcher er bei der Bank angestellt war, hatte Max Hohenfels außer den paar Phrasen bei der durch den Direktor erfolgten Vorstellung mit Karl Hochfeld kein Wort gewechselt, und diesem war es nicht im Traume eingefallen, eine Annäherung an den nach seiner Meinung übermäßig von sich eingenommenen arroganten jungen Herrn zu suchen, umsoweniger als derselbe ein Mitglied der Familie Hohenfels war. Merkwürdig, daß der Sohn des Schlossermeisters bei dem Gedanken an Max Hohenfels ganz in die Fußstapse seines Vaters trat und dessen Antipathie gegen die Nachbarfamilie in vollstem Maße teilte, während ihm diese Antipathie absurd erschien, sobald die Gestalt der schönen Nachbarstochter vor seinen innern Gesichtskreis trat. Dieser Zwiespalt seines Inneren löste sich auch nicht, wenn er sich dazu zwingen wollte, wohlwollend von dem jungen Volontär zu denken und dessen Gehabten mit der Erziehung und den ihm von den hochmütigen Eltern eingeimpften Vorurteilen zu entschuldigen — im Gegenteil bemächtigte sich seiner nach solchen Reflexionen stets etwas wie Erbitterung gegen den jungen Hohenfels, wie auch das Gefühl, daß es ein Hochgenuss sein müsse, den eingebildeten Patron einmal recht zu demütigen.

Der Ruf des Schaffners: „Brunnenplatz — umsteigen nach Friedrichshöhe“, entriff den jungen Mann seinen Gedanken. Hastig erhob er sich, stieg aus und schlug den Weg nach dem eleganten Parkviertel ein, das sich direkt an die Kuranlagen, in welchen die altherühmten Heilquellen sprudelten, anschloß. Durch wohlgepflegte Gartenanlagen, an uralten Baumbeständen und verschwenderisch ausgestatteten Blumenboskett vorüber, gelangte er nach wenigen Minuten an die in einem herrlichen Park liegende Hagen'sche Villa, deren Eingangstor weit geöffnet war und eben eine elegante, mit zwei Apfelschimmeln bespannte Equipage einsieb. Karl Hochfeld klopfte das Herz. Einen Augenblick standen bleibend, verfolgte er mit heikem Blick das ihm bekannte Gefährt, das eben donnernd unter die der Eingangstür des Hauses vorgebaute Säulenhalle fuhr. Ein Herr und zwei Damen stiegen aus und wurden von den an dem Eingang postierten Dienern ehrerbietig empfangen. Die schlanke Gestalt im weißen Seidenkleide, von deren hocherhobenem Haupte es im Scheine der großen elektrischen Bogenlampen golden flimmerte — das war sie, um welche sich seine ganze Gedankewelt in den letzten Wochen drehte. Wie klassisch schön hob sich bei der stolzen Wendung, welche die junge Dame eben mit dem Kopfe machte, ihr wie aus Elfenbein geschnittenes Profil von der dunkelroten Portière ab, die im Innern des Eingangs herabhängt! In dem falschen Lichte der elektrischen Lampen hätte man meinen können, eine der Marmorgöttinnen, die zu beiden Sei-

ten in Nischen standen, sei von ihrem Piedestal herabgestiegen und wandle jetzt, von warmem Odem belebt, in die inneren Räume.

Wie ein Träumender stand der Beobachter immer noch und starnte nach dem Eingang, als die reizende Erscheinung schon längst verschwunden war; das Geräusch einer folgenden, in das Gartentor einfahrenden Equipage brachte ihn erst zur Gegenwart zurück und mahnte ihn, zur Seite zu treten.

Es war ein elegantes, offenes, mit zwei isabellfarbenen Pferden bespanntes Halbverdeck, in dessen Fond ein älterer Herr saß, der, als er Karls ansichtig wurde, diesen mit freundlichem Lächeln und einer Handbewegung grüßte, in welcher sich eine gewisse Vertraulichkeit ausdrückte. Unter der Säulenhalle angekommen, stieg der alte Herr aus, ging, als er gewahrte, daß Karl sich ebenfalls dem Eingang näherte, dem jungen Mann einige Schritte entgegen und bot ihm wie einem guten Bekannten die Rechte.

„Freut mich sehr, Sie wiederzusehen, junger Freund!“, sagte er dabei mit fistelnder Stimme. „Dachte mir, daß ich das Vergnügen habe, Sie heute abend bei Direktors zu finden!“ Und die Stimme dämpfend, fuhr er fort: „Habe die Sache übrigens nach Ihrem Wunsche arrangiert, wie Sie schon von Ihrem Herrn Vater gehört haben werden! Trok exorbitanten Preises! Ist auch noch einer von der alten Schule, Ihr Alter — einer von denen, die das Wort Verdienst groß schreiben! Na — weiß wenigstens, daß ich mich nicht zu ärgern brauche, wenn die Chose fix und fertig dasteht! Hat Hand und Fuß meine Arbeit, sagte er und damit hat er recht! Aber nochmals lieber Freund — über die andere Sache: Verschwiegenheit! Kein Mensch darf wissen —“

„Herr Baron dürfen überzeugt sein“ — unterbrach ihn Karl mit einer Verneigung, „daß kein Wort von der Angelegenheit über meine Lippen kommt! Ich habe dem Herrn Baron mein Ehrenwort gegeben und da —“

„Schon gut, schon gut, Liebster! Weiß ja, daß ich mich auf Sie verlassen kann!“ versicherte Baron Greiffenstein, und dem jungen Manne nochmals die Hand drückend, wandte er sich nach dem Vestibül und schritt zwischen den sich ehrfurchtsvoll verneigenden Dienern in das Innere, gefolgt von Karl, über dessen Antlitz sich, wohl infolge der Mahnung des Barons zur Verschwiegenheit, etwas wie eine Wolke des Unmutes gebreitet hatte.

„Na, man darf es dem alten Herrn nicht übel nehmen!“ murmelte er vor sich hin. „Hat auch sein Kreuz trotz seines enormen Reichthums! Und ist dabei so ungezwungen leutselig, als wäre man seinesgleichen! Nobel ist er auch, wenn er auch als genau verschrien ist!“

Die weichen Töne eines Streichquartetts drangen jetzt gedämpft aus dem Salon, welchem

der junge Mann sich mittlerweile genähert hatte. Drinnen wurde Schumanns „Träumerei“ in einer Weise vorgetragen, die weit über Dilettantismus hinausging. Um nicht zu stören, wartete Karl einige Augenblicke, übergab dem Garderobediener Hut und Überzieher und trat erst dann, als sich drinnen nach Beendigung des Musikstückes ein lebhaftes Beifallsklatschen erhob, an dem die Flügeltür öffnenden Diener vorbei, in den geräumigen Salon.

Der verschwenderisch ausgestattete Raum war von einer hocheleganten Gesellschaft belebt, die sich eben um die Künstler drängte, welche sich auf einer in der Ecke des Saales angebrachten Empore befanden und die stolz Lächelnden zu ihrem meisterhaften Spiele beglückwünschten. Die Feierlichen waren vier elegante, offenbar den besten Gesellschaftskreisen angehörige, junge Herren, denen die anerkennenden Worte eines behäbigen Herrn mit goldener Brille besonders zu gefallen schienen, obgleich sie nicht so überschwenglich wie von den anderen Herren und Damen vorgebracht wurden. Kein Wunder — das Lob aus diesem Munde war mehr wert, wie die geschraubtesten Kritaden der anderen Zuhörer — war es doch der berühmte Hoffkapellmeister Wiedhold, der sonst für alles, was Dilettantismus auf musikalischem Gebiete hieß, nur ein mildes, verzeihendes Lächeln hatte, und der hier den vier Herren eben ver sichert hatte, daß er von ihren Leistungen im höchsten Grade überrascht sei. Wenn er noch öfter derartigen Vorführungen beizuwöhnen Gelegenheit habe — so erklärte er — dann könne er aus Gerechtigkeitsgefühl nicht umhin, sein im allgemeinen als absäßig bekanntes Urteil über Dilettantenkunst gründlich zu korrigieren.

Infolge der lebhaften Bewegung, welche die Gesellschaft nach Beendigung des Streichquartetts ergriffen hatte, war Karl Hochfelds Eintritt in den Salon unbeachtet geblieben. Als er sich jetzt der Dame des Hauses, einer dunkeläugigen Brünette, näherte, die eben in einer lebhaften Auseinandersetzung mit ihrem weit älteren Gemahl, dem Herrn Direktor Hagen, begriffen war und von dieser bemerklt wurde, ging es wie heller Sonnenschein über das hübsche Gesicht der Dame und rasch auf den Anfänger zutretend, sagte sie freundlich:

„Sie kommen wie ein Engel vom Himmel, um uns aus der Verlegenheit zu reißen, Herr Hochfeld! Denken Sie, Fräulein Frieda Wunderlich hat wegen Heiserkeit abgesagt und Fritz Versen, der die Gralserzählung und Siegmunds Liebeslied vorzutragen versprach, ist einfach nicht gekommen! Hätte verreisen müssen, wie mir gesagt wurde! Für Fräulein Wunderlich ist glücklicherweise Ersatz vorhanden — Fräulein Hohenfels hat sich bereit erklärt, für sie einzutreten — aber mit einem Sänger, da hapert es.“

Da hörte ich eben zu meiner Überraschung von dem jungen Brenner, daß Sie, Herr Hochfeld, ja eine wunderschöne Tenorstimme besitzen, mit der Sie schon bei verschiedenen Gelegenheiten brilliert haben. Eigentlich sollte ich Ihnen recht böse sein, daß Sie uns seither dieses Talent unterschlügen — aber ich will Gnade für Recht ergehen lassen, wenn Sie jetzt ganz widersprüchlich an Fritz Versens Stelle treten! Bitte, Herr Hochfeld — tun Sie mir den einzigen Gefallen!“

„Sie würden uns in der Tat eine große Gefälligkeit erweisen, Herr Hochfeld!“ flügte Herr Direktor Hagen hinzu, indem er dem jungen Mann begrüßend die Hand reichte.

(Fortsetzung folgt.)

Unter dem Glückstern.

Novelle von R. Kauff-Niedeck.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

In den folgenden Tagen bat Doktor Lange seine Witwe häufig um ihre Gesellschaft. Er erzählte ihr, daß er Kunstgeschichte studiert habe, und bis zum Ausbruch des Krieges an einer süddeutschen Universität gelehrt habe. Am längsten redeten sie von der Kranken im Hause. Die Kanzleirätin mußte ihm täglich berichten, wie es ihr gehe und was der Doktor gesagt habe.

Der Doktor macht noch ein ernstes Gesicht. Doch die guten Weine und die kräftige Nahrung werden schon das ihrige tun. Sie sind den Deutschen ein wahrer Freund in der Not geworden, lieber Herr Doktor. Die Frau Oberlehrer hat sich anfangs geweigert, die Sachen anzunehmen, und ich habe mir die Lippen fuselig reden müssen. Schließlich habe ich ihr gesagt: ein Freund ihres verstorbenen Gatten, der sich in ihrer Schuld wisse, schicke alles, und ihrer Tochter zuliebe dürfe sie es nicht abschlagen.“

Es verging kein Tag, an dem nicht irgend eine gute Gabe in der Wohnung der Oberlehrerfrau abgegeben wurde. Die Kranken wurde neugierig, wer es sein könnte, der sie mit so vielen Aufmerksamkeiten verwöhne. Einmal meinte die Mutter lachend:

„Eve, solltest Du gar einen Verehrer haben?“

Da lachte Eve nach langer Zeit wieder.

„Nein, Mutter, denk doch, was für ein Heimchen ich immer war!“

Die Kanzleirätin als Abgesandte des Unbekannten sollte Farbe bekennen. Das tat sie endlich in einer so flugen und feinen Form, daß ihr die Mutter nicht zürnen konnte.

Nachmittags saß der Blinde wieder allein in seiner Finsternis. Da begann oben das sanfte sehnliche Spiel, doch steigerte es sich diesmal zu froher, übermäßiger Weise. Die Eve spielte für ihn.

Am anderen Morgen trat Frau Hennig über seine Türschwelle, hinter ihr langen zögernde Schritte.

„Hier ist jemand, der Ihnen etwas zu sagen hat“, meldete ihre muntere Stimme.

Natürlich und verlegen wollte er sich von seinem Sitz erheben, als die fremde Gestalt schon vor ihm stand und ihm frische Blumen zwischen die Hände schob. Eine klingende Stimme sagte:

Teilmobilisierung im Don-Gebiet.

Moskau, 14. August. Die hiesige Presse meldet: Nowotorsch ist von den Kosaken besetzt und in die Hand der Sowjet-Truppen übergegangen. Die Don-Regierung unter Krasnow hat die teilweise Mobilisierung beschlossen.

Das Tagebuch des Zaren.

Berlin, 14. August. Wie die "Voss. Zeit." nach der "Iswestija" berichtet, heißt es im Tagebuch Nikolaus II. unter dem Datum Donnerstag 15. März 1917 folgendes: Morgens kam Ruzsky und las eine lange Unterredung vor, die er telefonisch mit Rodzianto gehabt hat. Nach seiner Meinung ist Lage in Petersburg so, daß jetzt ein Ministerium aus der Duma möglich wäre, irgend etwas zu tun, da die sozialdemokratische Partei, im Arbeiter-Sovjet verkörpert, dagegen aufspringt. Meine Abdankung notwendig. Ruzsky übergab dieses Gespräch weiter ins Hauptquartier und Aleksejew gab es den Armee-Kommandanten weiter. 1/2 Uhr morgens kam von allen Antwort. Ihr wesentlicher Inhalt, daß im Namen der Rettung Russlands und um die Armee an der Front in Ruhe zu halten, die Einschaltung zu diesem Schritt notwendig ist. Ich stimme zu. Aus dem Hauptquartier sandten sie einen Entwurf zum Manifest der Abdankung. Abends aus Petrograd Gutschow und Schulgin gekommen, mit denen ich Unterredung hatte und denen ich das unterschriebene Manifest übergab. 1 Uhr nachts. Von Pskow abgereist mit dem schweren Gefühl des Erlebten. Ringsum Verrat, Feigheit, Betrug.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Neben den Warenumsatzstempel veröffentlicht der Magistrat im heutigen Inseratenteil des "Wochenblattes" eine Bekanntmachung, auf die wir alle gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften auch noch an dieser Stelle aufmerksam machen.

* Neben die Passierschein-Vorschrift, den vorge schriebenen Reiseweg, Meldung bei der Bahnhofsstelle usw., ferner über Heeresnahrarbeiten werden im heutigen Inseratenteil zwei militärische Bekannt machungen veröffentlicht, auf die wir hiermit hin weisen.

* Verbotener Absatz von Fruchtsäften. Die Kriegs gesellschaft für Obdolonserven und Starmeladen verbietet, daß Fruchtsäfte aller Jahrgänge, einschließlich der dies jährigen Pressung, ohne Genehmigung der Gesellschaft von den Erzeugern abgesetzt werden. Dabei wird darauf hingewiesen, daß auch die Kleinerzeuger, also die-

jenigen Preiser, die jährlich weniger als 20 Doppelzentner Fruchtsäfte nichtgewerbsmäßig herstellen, an die Erzeugerpreise für Fruchtsäfte, wie sie die Bekanntmachung vom 4. Februar 1918 feststellt, gebunden sind, und zwar vorläufig auch hinsichtlich der Säfte diesjähriger Pressung. Im übrigen dürfen diese Kleinerzeuger Fruchtsäfte unmittelbar an Verbraucher zwar absetzen, doch ist jeder Weiterverkauf verboten.

Fürstl. Kurtheater Bad Salzbrunn.

"Im weißen Röß'l".

Lustspiel von Blumenthal und Radenburg.

Das unter der geschickten Spielleitung Siegfried Brucks neu gesetzte Lustspiel "Weisse Röß'l" der bekannten Lustspiel-Doppelsirma erfreute auch gestern wieder eine zahlreiche Besucherschar durch seine munteren Sprünge, zeitweiligen Halstarrigkeiten und sonstigen rassigen Schwankigkeiten. Man glaubte zweitens im Birkus zu sitzen und einem harmlos fröhlichen Klown-Intermezzo beizuhören, so problemlos vergnügt, so hausbacken-selbstzufrieden rollten sich die übermütigen Scenen der drei knappen Akte ab. Das Publikum bewies sich denn auch sehr dankbar und übersah angesichts der ausgezeichneten Darstellung wohlwollend die Schwächen des im Grunde doch schon reichlich antiquierten Stücks.

Das Hauptverdienst um das Gelingen des Abends erworb sich Siegfried Bruck, der den Fabrikanten Giesecke mit herzerfrischender Natürlichkeit und wahrhaft ansprechendem trockenem Humor spielte, sodass es fast zum Applaus bei offener Szene gekommen wäre. Man besann sich jedoch noch rechtzeitig und ließ es bei lebhaftem Beifall nach den Abschlüssen bewenden. Ausgezeichnet fand sich Arno Christen mit dem Bähnleiner ab, Dennis Maria Reichardt mit der eigentlich ihrem Salonvollerfolg fern liegenden Rößlritter. Mit seinem Humor gab Werner Gördes den Rechtsanwalt, mit scharfen Strichen zeichnete Max Grumann das Ideologische im Wesen des alten Privatgelehrten, während Doris Bartwald und Rosel Tresper glücklich die Liebhaberinnenrollen vertraten. M.Z.

Dieses großartige Filmwerk ist ein echter Ausschnitt aus dem Frankenleben, und die daraus sensationelle, erregende Handlung ist von Anfang bis Ende so ausgebart, daß sie der Besucher mit atemloser Spannung verfolgt. Einiges aus ihren Einzelheiten mitzuteilen, würde die künstlichen Besucher vorweg des Genusses und gleichsam des Weiterlebens bereuen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß prächtige klare Bilder das Schenken zu einer wahren Freude machen, und die Hauptdarsteller, allen voran die beliebte, bildschöne Künstlerin Hedda Vernon, mit ihren rassigen Gestalten und ihrem seelenvollen Künstlerischen Spiel die Wirkung des Stücks auf höchste Niveau brachten. Daß auch das dreitaktige Lustspiel "Das durfte nicht kommen" einen so großen Seiterleiterfolg erzielte, ist das Verdienst nicht nur der lustlichen Handlung, die die galanten Abenteuer eines Brautwerbers mit übermütigem Humor aufdeckt, sondern auch der erstklassigen Darstellung durch die Hauptpersonen Rita Clermont und Richard Senius. Auch das Beiprogramm ist woh immer lohnenswert, sodass ein Besuch des U.T. nur empfohlen werden kann.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728

Telephon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver schluss der Mieter. — Beleihungen. — Wechsel diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Wettervorhersage für den 15. August:
Teilweise heiter, wärmer.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl,
für Reklame und Inserate: G. Anders,
sämtlich in Waldenburg.

Warenumsatzstempel.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 9. d. Mts. (vor letzter Absatz) und gemäß § 92 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz vom 26. Juli d. J. fordern wir die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in Waldenburg i. Schl. auf, den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes für die Zeit vom 1. Januar 1918 bis 31. Juli d. J. bei der städtischen Steuerstelle (Einziehungsbüro, Rathaus, Erdgeschoss rechts, Zimmer Nr. 5) bis spätestens 31. August 1918 schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Ameldung einzuzahlen. Die Steuerabgabe beträgt eins vom Tausend in Abstufungen von 10 Pf. für je volle 100 Mark.

Es ist zulässig und erwünscht, die Abgabe bargeldlos entweder aus das Reichsbankgirokonto oder Postgirokonto Breslau 14197 der Stadtgirokasse Waldenburg i. Schl. und durch Vermittelung der Stadtgirokasse

durch die:

Kommunalständische Bank,
Deutsche Bank,
Eichborn & Co.,
Händels- und Gewerbebank e. G. m. b. H.,
Preußische Centralgenossenschaftskasse, Berlin O 2, und Giro zentrale für Schlesien in Breslau.

Bei den vorstehend erwähnten Zahlungsmöglichkeiten ist unbedingt dafür Sorge zu tragen, daß noch vor Ausgabe der Einzahlung oder Überweisung das Anmeldungsformular der städtischen Steuerstelle eingestellt wird.

Als steuerpflichtiger Gewerbetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaus, sowie der Bergwerksbetrieb.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden, die im städtischen Einziehungsbüro kostenlos entnommen werden können.

Eine Bestellung von Vordrucken erfolgt ohne Antrag nicht. Steuerpflichtige sind zur Anmeldung des Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungsformulare nicht zugesandt sind.

Wer der ihm obliegenden Anmeldungsverpflichtung und der Verpflichtung zur Entrichtung der Warenumsatzstempelabgabe zu widerhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder die er folgten Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinter zogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 100 bis 2000 M. ein.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß für Zahlungen und Lieferungen von Gegenständen der in der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Sicherung der Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände vom 2. Mai 1918 bezeichneten Art die Abgabepflicht aus dem Warenumsatzstempelgesetz vom 26. Juni 1918 nur bis zum 5. Mai 1918 besteht.

Waldenburg, den 14. August 1918.
Magistrat.

Warenumsatzstelle.

Neukendorf.

Die steuerpflichtigen Bewohner hiesigen Orts, welche bis heute die für diesen Monat fälligen Steuern noch nicht berichtigt haben, werden hierdurch an die Bezahlung ihrer Steuerrechte innerhalb 8 Tagen mit dem Bemerkern erinnert, daß dann die noch bestehenden Steuern nochmalige spezielle Aufforderung sofort im Verwaltungs-Bewilligungsverfahren eingezogen werden.

Neukendorf, den 13. 8. 1918. Gemeinde-Borstand.

Anordnung betr. Kontrolle der Bäder, Müller und Händler hinsichtlich ihrer Mehlpfände.

Auf Grund der §§ 58, 80 und 81 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 in Verbindung mit der preußischen Ausführungsanweisung hierzu vom 12. Juni 1918 wird für den Bezirk des Kreiscommunalverbandes Waldenburg folgendes angeordnet:

§ 1.

Bäder und Mehlpfandler sind verpflichtet, über ihre Mehlpfände und ihren Mehlpfandverbrauch ein besonderes Back- und Lagerbuch zu führen. Die Eintragungen in dem Back- und Lagerbuch müssen täglich erfolgen und wöchentlich abgeschlossen werden. Der wöchentliche Abschluß ist am Sonntag bzw. nach dem Stande vom Sonntag für die abgelaufene Woche vorzunehmen.

§ 2.

Die den Bädern und Händlern nach dem § 6 der Brotverbrauchsordnung vom 28. Mai 1918 (Kreisblatt Stück 44) auferlegte Verpflichtung zur Führung und wochenweisen Vorlage von Nachweisungen an den Kreisausschuß in Waldenburg über den Verkauf von Gebäck und Mehl wird durch diese Anordnung nicht berührt.

§ 3.

Bäder, die neben der Kommunalbäckerei auch Bäckerei für Selbstverzehr betreiben, haben neben dem nach § 1 dieser Anordnung zu führenden Back- und Lagerbuch für den Verbrauch des vom Kommunalverband gelieferten Mehls ein solches für das Mehl zu führen, das ihnen von Selbstversorgern zur Bäckerei übergeben ist.

§ 4.

Müller, die neben der Mühle noch Bäckerei betreiben, haben das für die Bäckerei bestimmte Mehl getrennt von den Mühlenbeständen aufzubewahren und unter Beachtung der Bestimmungen der §§ 1 und 3 dieser Anordnung Mehl aus kommunalen Beständen und Mehl von Selbstversorgern buchmäßig nachzuweisen.

§ 5.

Müller, die neben der Vermählung des Getreides für Selbstversorgern auch noch Getreide für die Reichsgetreideanstalt vermählen, haben die Bestände getrennt nach Selbstversorgergetreide und RG.-Getreide oder -Mehl aufzubewahren, buchmäßig nachzuweisen und durch Anbringung von Anhängezetteln kenntlich zu machen.

§ 6.

Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50000 M. od. mit einer dieser Strafen bestraft. Der Versuch ist strafbar.

§ 7.

Ist eine der im § 6 bezeichneten strafbaren Handlungen gewöhnlich oder gewohnheitsmäßig begangen, so kann die Strafe auf Gefängnis bis zu 5 Jahren und die Geldstrafe bis zu 100000 M. erhöht werden. Neben Gefängnis kann auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§ 8.

Diese Anordnung tritt am 19. August 1918 in Kraft.
Waldenburg, den 8. August 1918.

Der Kreisausschuß.

Weiter veröffentlicht.
Vorstehende Anordnung geben wir hierdurch den Bädern, Müllern und Händlern bekannt und machen ihnen gleichzeitig die genaue Beachtung der Bestimmungen zur Pflicht. Lager-, Back- und Mehlpfandbücher werden von der Buchdruckerei A. Glaeser in Waldenburg vom 12. August 1918 ab vorrätig gehalten und können von ihr zum Preis von 1,25 M. je Stück bezogen werden.

Waldenburg, den 12. August 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donnerst. d. 15. 8., ab 8U.:
A. □ Gr.-Ert.

Dittmannsdorf.

Die Ausgabe der Brot- und Mehlpfanden erfolgt am Sonnabend den 17. d. Mts., vormittags,

im Gemeindebüro hier selbst. Die Brotzulage erhält jede über 3 Jahre alte Person.

Dittmannsdorf, 13. 8. 18.

Gemeindenvorsteher.

Neukendorf.

Kartofelverkauf.
Donnerstag den 15. August findet Verkauf von Kartoffeln wie folgt statt:

vormittags von 7 bis 8 für Haus Nr. 1-60,

vormittags von 8 bis 9 für Haus Nr. 61-120,

vormittags von 9 bis 10 für Haus Nr. 121-153,

vormittags von 10 bis 11 für Haus Nr. 154-203.

Abgegeben werden pro Person 7 Pfund zum Preise von 14 Pf. pro Pfund.

Kaufgeld ist abgezählt mitzu bringen.

Neukendorf, den 13. 8. 18.

Amtsverwalter.

Gejagte auf der Chaussee ein Stubenschlüssel mit Band und Ring.

Eigentümer wird aufgefordert, sich hier zu melden.

Neukendorf, den 13. 8. 18.

Amtsvorsteher.

Die Ausgabe der Brotzusatzarten erfolgt Sonnabend den 17. August e., vormittags um 8½ Uhr, im hiesigen Gemeindebüro. An Kinder erfolgt keine Ausgabe.

Neukendorf, den 14. 8. 18.

Gemeindenvorsteher.

Neukendorf.

Die Empfänger auf Kriegs-familienunterstützung werden erachtet, die nächste Unterstützung Donnerstag den 15. August e., vormittags von 8 bis 9 Uhr, bei der Gemeindelasse abzuholen.

50 Pf. Kleingeld ist mitzu bringen.

Neukendorf, den 13. 8. 18.

Gemeindenvorsteher.

Brot- und Zwiebackpreise.

In teilweiser Ergänzung der Bekanntmachung vom 2. August 1918 — Kreisblatt Seite 887 — wird hierdurch angeordnet:
Mit Wirkung vom 19. August 1918 beträgt der von dem Bäder und Händler dem Verbraucher zu berechnende Preis für ein Brot im Gewicht von 1800 Gramm 84 Pf.

Waldenburg, den 3. August 1918.
Der Kreisausschuss.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 10. August 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Für das Polizeibüro wird eine geeignete männliche oder weibliche Hilfskraft gesucht. Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche bald einreichen.

Waldenburg, den 12. August 1918.

Magistrat.

Zum Antritt spätestens am 1. September 1918 wird eine ältere, tüchtige

Maschinen Schreiberin

gesucht. Verlangt wird Vertrautheit mit dem Geschäftsgang und Schriftwchsel bei Behörden.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisschriften sind mit Angabe der Gehaltsansprüche an uns einzureichen.

Gottesberg, den 12. August 1918.

Der Magistrat.

Pressevermerk.

Der General-Quartiermeister hat unter dem 8. Juni 1918 eine sofort in Kraft tretende Verordnung erlassen, wonach mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder mit beiden Strafen bestraft wird,

- a) wer entgegen der Biffer I der Passierschein-Vorschrift des Kgl. preuß. Kriegsministeriums vom 17. August 1918 ohne im Besitz eines für ihn gültigen Passierzeichens zu sein, die besetzten Gebiete betritt oder sich darin aufhält;
- b) wer entgegen der Biffer 29 a. a. O. den vorgeschriebenen Reiseweg nicht innehält;
- c) wer es unterlässt, sich bei der zuständigen Passierstelle im besetzten Gebiet sofort zu melden;
- d) wer unbefugt eine Uniform, eine Amtskleidung, einen Orden oder ein Ehrenzeichen trägt.

Zuständig sind die deutschen Militärgerichte und Militärbefehlshaber.

Für das Generalgouvernement Warschau, Brüssel und das Gebiet des Oberbefehlshabers Ost sind ähnliche Verordnungen erlassen worden.

Vonstellvertretende generalkommando des VI. Armeekorps.

VI. Armeekorps.

Stellv. General-Kommando.

Abt. IVa Nr. 326/7. 18.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Ges.-S. S. 451) und § 1 des Gesetzes betr. Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 818) bestimme ich:

- a) Die Anordnungen vom 7. April 1917 — Abt. IVa Nr. 2951/3. 17 — und vom 8. Januar 1918 — Abt. IVa Nr. 1579/12. 17 — werden dahin ergänzt, daß auch mit solchen Heeresnährarbeiten, die nicht von einem Bekleidungsamt, sondern von einer anderen Heeresdienststelle vergeben werden, nur Personen beschäftigt werden dürfen, die im Besitz einer Ausweisfahrt und einer Bescheinigung der Zentralauskunftsstelle sind, daß andere Kriegsarbeiter für die arbeitsuchende Person nicht in Betracht kommt.

b) Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Breslau, den 28. Juli 1918.

Der stellv. Kommandierende General.

Fhr. v. Egloffstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau. Breslau, den 28. Juli 1918.

Der Kommandant.

J. B.: Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz. Glatz, den 28. Juli 1918.

Der Kommandant.

von Fiedler, Generalmajor.

Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden hiermit erachtet, Brotzusätzlarten, lautend auf 200 Gramm Brot je Woche, für Erwachsene für die Zeit vom 19. August bis 1. September 1918 am Sonnabend den 17. August 1918, vorm. von 11—12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

An Kinder werden die Karten nicht verabfolgt.
Ober Waldenburg, 13. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

Pferde - Verkauf!

In der
Stadtbrauerei Waldenburg. Schl.

stehen
zirka 20 Pferde,
schwere und mittelstarke, jüngere u. ältere,
in jeder Preislage, darunter mehrere ge-
deckte Buchstaben, zum sofortigen billigen
und schnellen Verkauf.

Pohl aus Breslau, z. B. Waldenburg, Stadtbrauerei.

Ausweisscheine für Stellenvormisslerinnen
sind wieder vorrätig in der
Geschäftsstelle des „Waldenburger Vorhangblattes“.



Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Meiner werten Kundenschaft mache ich hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mein Zigarren-Geschäft von heute ab nur noch

von 4 bis 6 Uhr nachm.

geöffnet halte.

O. Schönfeld,
Zigarren-Spezial-Geschäft,
Freiburgerstr. 23.

Lassen Sie Ihre Blumen nicht hungern!

Finkenstedt's geruchloser Blumendünger

gibt den Blumen alle erforderlichen Nährstoffe für gedeihliches Wachstum und üppiges Blühen.

In Paketen mit Anweisung zu 25, 50, 70 und 120 Pf. bei
Robert Bock, Drogenhandlung am Markt.

Heiratsgesuch.

Mittler. Beamter, 44 J., evgl., Witwer m. K., gegenwärtig Einf. 5500 M., pensionsberechtigt und vermögend, sucht auf d. W., weil ich l. J. in einer a. Provinz bef., eine Lebensgefährtin aus achtb. Fam., m. edl. Charakter und Herzensbildung. Bischr. m. persönl. Verhältn. erbitten bis zum 26. d. Wts. unter E. 1124 an die Exped. d. Bl. Verschwiegenheit Ehrenstache.

Jüngerer Haushälter

zum baldigen Antritt kann sich melden.
Hotel Fürsterhaus, Dittersbach.

Arbeiter, sowie

Mädchen und Frauen

finden sofort dauernde Beschäftigung im

Metallgewebe-

und Drahtgewebe-

Bräutelein,

ev., 23 Jahre, Bekanntschaft zwecks Heirat mit besserem Herrn. Beamter bevorzugt. Ges. Offerten unter E. B. in die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Fräulein,

sucht Bekanntschaft zwecks Heirat mit besserem Herrn. Beamter bevorzugt. Ges. Offerten unter E. B. 25 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erlaubt gegen

mäß. Honorar C. Schwenzer,

Auenstr. 23 d. part., neb. Lyzeum.

Sie habe auf dem Felde des

Herrn Täuber, Steingrund, Flurrichtung verlobt. Warne jeden vor solchen Exzessen, da Herr Täuber im nächsten Falle Anzeige erstattet. J. K. Tr.

Kleines oder mittleres Haus

zu kaufen gesucht.

Offerten unter W. N. 29 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Saub. Bedienungsmädchen

kann sich melden bei

Frau Clara Langer, Hermendorf,

kleine Dorfstraße 17.

Für Haus und Stall

wird bald

füchsiges Mädchen

gesucht.

Frau M. Rausch, Brauerei,

Ober Wüstegiersdorf.

Achtung!

Damen zur Erlernung der Schneiderie für eigenen Bedarf werden jederzeit angenommen.

Tages- und Abendstunde.

Fran L. Benke,

Damenschneidermeisterin,

Gartenstraße 28, III.

Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer - Vereins

Waldenburg (E. V.).

Einzelne Stube

p. 1. Octbr.

zu beziehen

Freiburger Straße 12.

Zuverlässiger Mann

(event. Invalide oder Kriegsverletzter) zum baldigen Antritt gesucht.

Doktorat

Ferdinand Domel's Erben.

Waldenburg, Gartenstraße 1.

Ein junger, gewandter

Kellner

zum Antritt per 1. September gesucht.

Hotel „Goldene Sonne“,

Waldenburg.

Für Brautleute!

Bettstellen mit und ohne Matratzen, Stühle, Tische, 1 Plüschtwanne,

1 Vertiko, all. gebr., aber gut erhalten, billig zu verkaufen.

Frenzel, Dittersbach.

Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer - Vereins

Waldenburg (E. V.).

Ein Lehrling

zum baldigen Antritt gesucht.

Bäckerei

Waldenburg,

Auguststraße 2.

Abfahrtscheine

sind vorrätig in der

Exped. d. „Waldenb. Wochenbl.“

Möbliertes Zimmer f. Herrn

event. mit Pens., bald zu

beziehen Sandstraße 2 a. III. L.

Veteranen- u. Kriegerverein
Waldenburg.

Sonntag den 18. d. Wts.,
vormittags 10½ Uhr,
im Saale der „Stadtbrauerei“.

Appell.

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Geschäftliches.
3. Vortrag des Herrn Direktor Liebenecker.
4. Anträge und Mitteilungen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

QTC
Lichtspiele

Nur bis Donnerstag:

Hedda Vernon

in dem

spannenden Drama:

Die

Verworfenen

oder:

Wenn Frauen büßen.

4 ergreifende Akte
mit wunderbarer Ausstattung.

Das durfte nicht kommen.
Entzückendes Lustspiel in 8 Akten.

Und Beiprogramm.

Anfang 6 Uhr.

Orient-Theater
Freiburgerstraße 15

Nur noch heute Mittwoch
und morgen Donnerstag:

Das große orientalische

Filmwerk:

Die Rose von Oschiandur.

Großes Drama in 4 Akten.

In den Hauptrollen:

Lia Mara,

Friedrich Zelnick,

Karl Beckersachs,

Leopold von Ledebour,

Erich Kaiser-Tietz.

Meisterhafte Darstellung!!!

Bilder von prachtvoller

orientalischer Schönheit!

Dazu

das pikante Lustspiel:

Die Reise ins Eheglück.

Anfang pünktlich 6 und 8 Uhr.